

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Preußen D.-S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark. Zentrur Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Anzeigengebühr: für die einpaltige Zeitspaltel oder deren Raum 20 Btg. Reklamen 75 Btg.

# Oberschlesische Zeitung.

Nr. 272.

Beuthen OS., Dienstag, den 24. November 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schomburg; für den Inseratenteil: Arthur Gunold in Beuthen OS. — Rotationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pielarstraße Nr. 13.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## br. Das Zentrum und die Reichsfinanzreform.

Herr Sadow zeigte am Sonnabend, als er die Rede des Abgeordneten Spahn gehört hatte, ein etwas entschlossenes Gesicht. Konnte er von der Partei, die sein Verhalten, die in dem Bloß von Bülow- und Regierungssicht unter Erledigung der parlamentarischen Gesetze haben, nicht mehr zu Nutz und Frommen des Reichs zu... Herr Sadow zeigte am Sonnabend, als er die Rede des Abgeordneten Spahn gehört hatte, ein etwas entschlossenes Gesicht. Konnte er von der Partei, die sein Verhalten, die in dem Bloß von Bülow- und Regierungssicht unter Erledigung der parlamentarischen Gesetze haben, nicht mehr zu Nutz und Frommen des Reichs zu... Herr Sadow zeigte am Sonnabend, als er die Rede des Abgeordneten Spahn gehört hatte, ein etwas entschlossenes Gesicht. Konnte er von der Partei, die sein Verhalten, die in dem Bloß von Bülow- und Regierungssicht unter Erledigung der parlamentarischen Gesetze haben, nicht mehr zu Nutz und Frommen des Reichs zu...

artig und zahlreich sind die Vorschläge des Reichsschatzamts. Am sonderbarsten erscheinen auf den ersten Blick die Maßnahmen, die das Defizit zunächst noch vermehren sollen: Ermäßigung der Zuckersteuer, Aufhebung der Fahrkartensteuer, Verbilligung des Ortsportos. Mit letztgenannten Vorschlägen können wir uns einverstanden erklären, mit den anderen wohl kaum. Die Regierung hat selbst zugeben müssen, daß die Ermäßigung der Zuckersteuer weder auf eine Verminderung des Zuckerpriests noch auf eine Erhöhung des Konsums des Zuckers Einfluß haben werde. Warum also diese Verminderung der bestehenden Einnahmen? Das gleiche Bedenken waltet, wie Herr Dr. Spahn richtig bemerkte, gegenüber der Aufhebung der Fahrkartensteuer. Sie wird eine Rückwanderung in die oberen Wagenklassen nicht zur Folge haben. Nun die Hauptsache: die neuen Steuern. Dr. Spahn hat namens des Zentrums keinen Zweifel darüber gelassen, daß in der vorliegenden Form kein einziges der Sadow'schen Steuerprojekte für uns annehmbar ist. Die Bedenken gegenüber den einzelnen Vorschlägen sind natürlich verschiedenen Grades. Wir werden noch Gelegenheit haben, auf die einzelnen Vorschläge näher einzugehen. Nur das eine soll bemerkt werden: für uns sind vor allem maßgebend die Rücksicht auf die Notwendigkeit eines angemessenen Verhältnisses zwischen der Mehrbelastung des Massenkonsums und der Mehrbelastung des Besitzes und weiter die Rücksicht auf die sozialpolitische Gerechtigkeit, Schonung der schwachen Schultern, Unterstützung des Mittelstandes gegenüber Großkapital und Großbetrieb. Nur solche Steuervorschläge, die diese Forderungen genügend berücksichtigen, werden die Zustimmung der Zentrumsfraktion finden können, und eher wird das Zentrum alle Vorlagen ablehnen, als in diesen Punkten eine ungerückte Nachgiebigkeit zeigen. Der Bloß prunzt immer damit, er habe das Zentrum nicht nötig. Wie weit das wahr ist, wird sich ja bald zeigen. Wenn er aber die Mitarbeit des Zentrums verlangt, dann sind wir auch berechtigt, Forderungen zu stellen. Diese stellen wir nicht im eigenen Interesse, sondern im Interesse der Volksgesamtheit. Damit dürfte für die Regierung wie die anderen Parteien die Stellung des Zentrums klar genug gekennzeichnet sein. Fürst Bülow soll geküßelt haben, der neue Reichsschatzsekretär werde ihm das Zentrum auf dem Präsentierteller bringen. Das Zentrum soll also jetzt gut genug sein, dem Fürsten Bülow zu neuen Triumpfen zu verhelfen. Soweit wir sehen können, hat dazu niemand, weder in der Fraktion noch in der Partei die geringste Lust. So sehr sind wir nun doch nicht von Gott und den guten Wei-

tern verlassen. Das Zentrum wird weder bei Fürst Bülow noch bei dem Bloß seine Karte abgeben — wer uns braucht, mag zu uns kommen.

## Deutsches Reich.

Beuthen, 23. November.

Der Kaiser bei der Jahrhundertfeier der preussischen Städteordnung. Bei der am Sonnabend im Rathaus zu Berlin stattgehabten Jahrhundertfeier der Preussischen Städteordnung verlas der Kaiser eine ihm vom Reichskanzler übermittelte Rede:

„Mein verehrter Herr Oberbürgermeister! Es war mir eine besondere Freude, durch Ihre Einladung Gelegenheit zu erhalten, an der heutigen Feier des 100jährigen Bestehens der Steinischen Städteordnung teilzunehmen und unter den Bürgern meiner Haupt- und Residenzstadt zu weilen. Ihren Worten über die Bedeutung dieser Städteordnung für unser Vaterland stimme ich aus voller Ueberzeugung zu. Der mit der Gewährung der Selbstverwaltung von meinem Ahnen seinem Volke gegebene Beweis des Vertrauens und der damit verbundene Appell an die geistige und sittliche Kraft des Bürgerturns haben reiche Früchte gezeitigt. Echtes Gold wird klar im Feuer. Das echte Gold deutscher Treue und Loyalität, welche die Bürgerkraft der preussischen Städte erfüllen, ist im Feuer der Befreiungskriege geflämt und in hundertjähriger, erfrucht opferfreudiger Arbeit für das Gemeinwohl bewahrt. Diese Erkenntnis gibt mir die Zuversicht, daß die preussischen Städte und ihnen voran meine Haupt- und Residenzstadt Berlin auch in Zukunft die großen Aufgaben des kommunalen und staatlichen Fortschreitens in Treue, Gewissenhaftigkeit und Kraft erfüllen werden. Und weiter hege ich das feste Vertrauen, daß das Band der Treue und Zuneigung, welches in unserem Vaterlande von altersher König und Bürger, Fürst und Volk, so eng verbindet, sich immerdar als unzerbrechbar erweisen wird. Wenn nach den Worten des Preußenliedes nicht immer heller Sonnenschein leuchten kann und es auch trübe Tage geben muß, so sollen aufsteigende Wolken ihre Schatten niemals trennend zwischen mich und mein Volk werfen. Zur Erinnerung an die heutige Feier und als Zeichen meines Wohlwollens habe ich der Stadt Berlin mein Bildnis verliehen, welches Ihnen später zugehen wird. Gott schütze meine Hauptstadt Berlin.“

## Im Klosterhof.

Roman von B. v. d. Lancken. (Nachdruck verboten.) Wer weiß es, Junge, ich kann es mir denken, kann es denken, deshalb finde ich auch den Zeitpunkt, an eine Bekehrung Ihrer äußeren Verhältnisse zu denken, ungeeignet. So schnell Sie damit, bis ich zurückkehre — ein Jahr vergeht so schnell. — Kann ich Ihnen aber früher nützen, bedürfen ohne Zögern, so schnell es zu ermöglichen ist. Sehen Sie, ich habe eine Zeile, ein Wort von Ihnen führt mich zurück. Ihre Gegenwart ein Trost, eine Freude — verlassen Sie mich nicht; eine gute, eine warmherzige Frau kann überall im Leben einen Platz ausfüllen und Sieben säen, Junge. Haben Sie daran noch nicht gedacht? Ohne ihre Antwort abzuwarten, streckte er ihr die Hand hin. Leben Sie wohl, Junge, seien Sie stark und tapfer. Sprechen Sie mir, um was ich Sie gebeten? Sie antwortete mir und schweig, endlich sagte sie: „Ja.“ ganz leise, aber er hatte sie doch verstanden. Er küßte die schmale, blaße Wange und er sagte, wie sie unter der Berührung seiner heißen Lippen zuckte. Damit ging er, ohne noch ein Wort zu sagen, und dieser Blick folgte ihm, bis seine Gestalt hinter dem dunklen Gebüsch verschwunden war. — In den Menschen, die ein bestimmter Zweck in die stille Umgebung des Klosterhofes geführt, gehörte in erster Linie Evelin. Sie hatte sehr fein gerechnet, die schöne Baronin, aber dieses Mal hatte sie das Spiel verloren, und als sie ein paar Wochen nach Armand Fernis' Tod in ihrem Boudoir auf dem Sofa liegend das überdachte, runzelte sie die Stirn und schaute an jenen herrlichen Modeljournen so heftig zu Boden, daß

die Blätter und Modelkupper durch das Zimmer flatterten. Da meldete Weisel den Grafen Markus. „Ich komme, Ihnen Lebenswohl zu sagen, Baronin.“ Mit diesen Worten trat Caelin ins Zimmer. Er ist schwarz entleidet und trägt einen breiten Flor um den linken Arm. „Ist Ihre Rolle auch ausgespielt? Ich dachte, die sollte jetzt erst anfangen“, ruft Evelin Horst ihm drohend entgegen. Caelin sieht sie mit einem erkannten, kühlen Lächeln an. „Sie scheinen sehr erregt, Baronin, und sprechen, Verzehrung, wenn ich so offen bin, sehr unüberlegt“, sagte er. Sie antwortet nicht gleich und bedeutet ihm, Platz zu nehmen; er schob sich einen Schemelstuhl zurecht. „Weder das eine oder das andere trifft zu“, ruft sie endlich. „Wenn Sie jetzt nicht bleiben, so paßt das eben nicht in Ihre Pläne.“ „Pläne? Was verstehen Sie darunter?“ „Ich habe mich Ihnen gegenüber schon leghin geküßert. Wir sollten wirklich nicht voreinander Romdöie spielen“, fährt Evelin fort, vor ihm hin und her gehend. „Sie haben erreicht, was Sie gewollt, ohne daß ich den armen Armand nach Monte Carlo gelockt u. er sich dort langsam ruiniert hätte. Sie haben es erreicht, und vor der Welt fällt kein Schatten auf Sie.“ Markus Caelins Züge nehmen einen kalten hochmütigen Ausdruck an. „Gnädige Baronin, Sie können die „Welt“ ruhig fortlassen, es fällt in dieser Sache überhaupt keinen Schatten auf mich. In erster Linie sind Sie es gewesen, die den armen Jungen halb toll gemacht hat — aber ich bin weit entfernt, Sie deswegen mit Vorwürfen zu überhäufen. Nur eine Frage gestatten Sie mir noch. Bin ich es gewesen, der Armand zu dieser wahnsinnigen Fahrt veranlaßt hat?“ „Nein, nicht direkt, aber“ — sie bricht ab, und ihre großen schönen Augen richten sich voll und mit wirklich erstem Ausdrud auf den Grafen; er hält den Blick aus, ohne zu zucken.

„Graf Markus, ich fürchte mich vor Ihnen“, sagt sie zusammenfassend und viellecht gegen ihren Willen seine Uebermacht anerkennend. „Wirklich? O, das ist entschieden zu viel“, versteht er lächelnd. „Warum?“ „Dann, ohne Vermittlung und ohne ihre Antwort abzuwarten, fragt er, ein Bein über das andere schlagend, und seinen Schnurrbart streichend: „Sie wollen also unsere Gegend verlassen! Wohin denken Sie zu gehen?“ „Nach Monte Carlo.“ „Jetzt im Juni?“ „Nein, auf Umwegen — und Sie, wohin gehen Sie?“ „Unauffnehmbare Geschäfte rufen mich nach Amerika.“ Damit kommt das Gespräch auf neutrales Gebiet, und nach einer halben Stunde steht Caelin auf. „Adieu, Baronin Evelin, ich wünsche Ihnen für Ihren nächsten Heiratsplan mehr Erfolg als hier. Da Ihr Herz nicht engagiert war, werden Sie die Sache ja überwinden.“ „Wer sagt Ihnen denn, daß mein Herz dieses Mal nicht engagiert war?“ „Meine Erfahrung, meine Beobachtungen; Sie vergessen immer, wie lange wir uns schon kennen, und — nun wollen wir wieder einmal uns Scheiden denken, Baronin. Wer weiß, wann, wo und ob überhaupt unsere Wege sich wieder kreuzen. Sie reicht ihm die Hand, die er flüchtig mit den Lippen berührt. „Was für eine schöne Hand Sie haben“, sagt er galant. Dabei sieht er sie an und lächelt. Läch die zicklichen, juwelen geschmückten Finger langsam, einen nach dem anderen herabgleiten und verneigt sich. „Adieu, Baronin, und sagen Sie Tante Carolin meinen Gruß.“ Er wendet sich zum Gehen, aber schon halb in der Tür dreht er sich noch einmal um.

Der Kaiser hat also eine Rede gehalten, die, wie das offizielle Telegrammbureau betont, „ihm vom Reichstage überreicht“ wurde. Es scheint fast, als sollte damit ein erstes Beispiel der in den jüngsten Kundgebungen des „Reichsanzeigers“ verheißenen „Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten“ — die Rede ist ja auch unzweifelhaft ein politischer Akt — gegeben werden. Aber auch die Deutung ist zulässig, daß mit dieser Form, die sich an das bei den Thronreden bei Eröffnung der parlamentarischen Tagungen bestehende Herkommen anschließt, dem geistigen Festakte eine besondere Weihe zu teil werden sollte. Jedenfalls aber haben die in unserem Bericht gesperrt gedruckten Sätze mit ihrer Anspielung auf trübe Tage, deren Schatten sich niemals trennend zwischen dem Kaiser und sein Volk werfen sollten, eine unmittelbare Beziehung auf die Krise, die das Deutsche Reich soeben durchgemacht hat, und die in ihrer weiteren Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist.

Auch wir hoffen und wünschen ernst und aufrichtig, daß solche Auseinandersetzungen, die ja unvermeidlich geworden waren, nicht dauernd eine Scheidewand zwischen Kaiser und Volk aufrichten mögen. Wenn dies nicht geschehen soll, so muß künftig eben peinlich alles das vermieden werden, was die Summe von Unmut angesammelt hatte, deren Eruption für den Kaiser, der seine Ratgeber alle die Jahre hindurch im Irrtum belassen, eine so peinliche Ueberrumpfung war. Sympathisch berührt die Anerkennung, die der Kaiser der Bürgerschaft der Städte angedeihen läßt. Es mag dahingestellt bleiben, ob Fürst Bülow, der ja natürlich der Abfassung dieser Rede nicht fernsteht, dabei, insbesondere bei den freundlichen Worten für die Haupt- und Residenzstadt Berlin, die sich schon in einem gewissen Kriegesstande gegenüber dem Hofe gefühlt hatte, zugleich eine angenehme Wirkung auf die Freijünglinge beabsichtigt hat. Die Städteordnung hat sich in der Tat im allgemeinen bewährt; in einer wichtigen Beziehung, der des kommunalen Wahlrechts nämlich, bedarf sie aber jedenfalls der zeitgemäßen Ausgestaltung, namentlich in der Richtung, daß den plutokratischen Tendenzen, die durch die bevorstehende Erhöhung der Einkommen- und Vermögenssteuer sehr verschärft werden können, entgegengetreten werde. Dann wird man mit um so größerem Rechte von einem dem Volke gegebenen Beweise des Vertrauens sprechen können, der nach den Worten des Kaisers reiche Früchte getragen hat.

— **König Friedrich August in Wien.** Der König von Sachsen traf Sonnabend früh von Tarnowitz in Wien ein und wurde mittags vom Kaiser Franz Josef in Privataudienz empfangen. Der König sprach dem Kaiser nochmals seine Glückwünsche zum Regierungsjubiläum aus. Der Kaiser und Königin Friedrich August nahmen sodann am Frühstück bei der Erbherzogin Maria Josefa, der Schwester des Königs, teil. Abends reiste der König von Sachsen nach Dresden ab.

— **Prinz und Prinzessin Citel Friedrich von Preußen** sind, wie aus München gemeldet wird, im strengsten Anognito am Sonnabend nachmittags in München eingetroffen und im Regina-Palasthotel abgequartiert. Sie unternehmen nachmittags eine Automobilfahrt durch die Stadt und setzen am Sonntag früh ihre Reise nach Berlin fort.

— **Ein Besuch des Prinzenpaares August Wilhelm von Preußen bei Pöppelstein.** Wie ein Privattelegramm aus Friedrichshagen meldet, besichtigen Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen, die sich auf der Rückreise von Italien befinden, am Sonnabend vormittags das Pöppelsteiner Lustschloß und trafen um 1 Uhr in Begleitung des Grafen Fovell zum Gabelstühls im Deutschen Haus in Friedrichshagen ein. Die Abreise des Prinzenpaares erfolgte nachmittags nach Konstantinopel.

— **Ein Verkauf des kaiserlichen Schlosses Stolzenfels?** Nach einer Meldung aus Koblenz soll angeblich

Schloß Stolzenfels aus dem Besitze des Kaisers für fünf Millionen Mark in Privatbesitz übergegangen sein.

— **Das Befinden des preussischen Kultusministers.** Die Rückkehr des preussischen Kultusministers Dr. Holler nach Berlin soll nach der „Berl. Anzeiger“ schon im Laufe des Monats Dezember erfolgen. Der krankelnde Arzt in Meran erklärt das Befinden Dr. Hollers für durchaus zufriedenstellend.

— **Auch ein Erfolg des Ostmarkenvereins.** Aus Tremessen, Provinz Posen, wird dem Graudener „Geselligen“ geschrieben:

Der deutsche Barbier, der sich vor ungefähr zwei Jahren auf Veranlassung des Bürgermeisters Schlichter hier niederließ, hat trotz nennenswerter Unterstüßungen seitens des Ostmarkenvereins und hiesiger Privatpersonen, unter Zurücklassung nicht geringer Schauden der Konkurrenz das Feld räumen müssen. Allerdings ist er daran zum Teil selbst schuld. Wer aber über die Verhältnisse ununterrichtet ist, der muß zugeben, daß auch der tüchtigste deutsche Barbier für längere Zeit aus eigener Kraft hier nicht bestehen kann, denn es sind hier vier polnische Barbiers anständig, die ihre Kundenschaft am besten bedienen. Auch die anderen deutschen Handwerker, welche sich in der letzten Zeit auf beherrschenden Wunsch hier niederließen, klagen über die geringe Unterstützung seitens der deutschen Bevölkerung.

Angeichts dieser Verhältnisse von dem durchgebrannten Deutschen, d. h. natürlich evangelischen Reichsbürgermeister kann man sich eines Achselns kaum erwehren. Was wird aber auch nicht alles von dem biederen Ostmarkenvereine unternommen, um die katholischen polnisch sprechenden Steuerzahler, die, wie offen zugegeben wird, tüchtige Leute sind und „ihre Kundenschaft am besten“ zu verdrängen und wirtschaftlich zu untertunen. Und dabei immer dieses Besch. Bei den vielen Unglücksfällen dieses Vereins nimmt es einem tatsächlich wunder, daß sich noch immer Leute finden, die ihr Geld dazu hergeben, damit sich der Hatalistenverein mit ähnlichen Experimenten blamiert. Wenn nur nicht der unselbstige Kurator Antonicus so groß wäre. Was wird nun bloß der protestantische Herr Bürgermeister der fast ganz katholischen Stadt Tremessen — sie hat 4442 katholische, 724 evangelische und 130 jüdische Einwohner — ohne evangelischen Barbier machen? Wird er sich fortan unter das Messer des katholischen Barbiers begeben oder sich selbst rasieren?

— **Pharisäer.** Bei allen möglichen Gelegenheiten sind auf gegnerischer Seite bewegliche und entrüstete Klagen über angebliche „systematische Propaganda“ unter den Protestanten durch die katholische Kirche zu hören. Der Nachweis für diese Behauptung ist jedoch niemals erbracht worden. Dagegen konnte immer wieder das Gegenteil festgestellt werden. Man lese z. B. nur, was in Nr. 271 (drittes Blatt) der „Völsfelder“ Westfälischen Zeitung veröffentlicht wird. Hier heißt es:

Ueber die Bestrebungen der Gesellschaft (zur Ausbreitung des Evangeliums) wird uns u. a. geschrieben: Eine unerbittliche Konsequenz der Unterstützung evangelischer Bewegungen im Ausland ist die Ausbreitung des Evangeliums unter den Katholiken Deutschlands. Das läßt ganz deutlich der Wegweg der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums erkennen. Anfanglich mit leisen Mitteilungen ausgenommen, hat sie es in acht Jahren verstanden, den von ihr vertretenen Gedanken wieder ins evangelische Volk hineinzutragen. Gabe es nur Katholiken vom Schlage der katholischen Durchschnittspressen, dann würde neben dem Zeugnis unserer Kirche der evangelische Bund genügen. Nun kennen wir aber — als starke Unterströmung — viele fromme Katholiken, die sich mit uns eins fühlen und den tiefsten Beweggrund unseres Handelns, die Liebe, verstehen. Sie unterstützen uns mit ihrem Rat, werden Mitglieder der Gesellschaft, vertrauen uns ihre Sorgen an. Auf ihnen lernen wir täglich, daß festes Bibeltum auch in katholischen Ausgängen zu evangelischer Wahrheit führen kann. Deshalb ist unsere Hauptaufgabe die Verbreitung von Bibeln, neuen Testamenten, Evangelien und Episteln unter den Gläubigen der römisch-katholischen Kirche. So nehmen wir also den katholischen Brüdern und Schwestern nichts, sondern geben ihnen das Beste, was wir haben. Aber nur die ganz Starken finden sich auf Grund der Bibel allein zurecht, die meisten brauchen noch ein aufklären-

des, zurechtweisendes Wort. Deshalb sind unsere Polyporenen nicht bloße Verkäufer, sondern zugleich Verkündiger der Wahrheit, die sie an sich selbst erfahren haben. Doch auch dieses Leben und Denken hat nur dann Zweck, wenn es von Taten begleitet wird. Die Suchenden müssen von treuen Händen geleitet werden. Berufsarbeiter können nicht häufig genug in jeden Winkel kommen, da müssen unsere Freunde einpringen; sie stehen ja in ihre evangelischen Kreise hinein. Allmählich bringt evangelische Arbeit Frucht. Von hohem Wert ist das Gefühl: Ich sehe mich allein. Die evangelische Christenheit steht hinter mir. Und es schntausende Katholiken tun jetzt in Deutschland scharflich den Schritt, den ich vordröh. Zur Ausbreitung des Evangeliums stehen Türen genug offen, es heißt nur am freiwilligen Mitarbeiter.

Und dieselben Leute wagen dann, über planmäßige katholische Propaganda unter den Protestanten zu jammern, ja zudem nicht besteht! Kann die Unverfrorenheit noch weiter getrieben werden?

## Husland.

### Italien.

**Rom, 21. Nov.** (Die Verheerungen durch Regenfälle in Italien und Sizilien.) Die Nachrichten aus Sizilien und Calabrien lauten immer noch trübselig. Die Eisenbahnlinie Reggio-Sanoro-Garo wurde an mehreren Stellen durch Erdbeben zerstört. Die Verbindungen mit der gesamten Umgegend Reggio's sind unterbrochen. In Chiaro drangen die Wasser in den Kirchen; viele Leiden wurden fortgeschwemmt. In der Provinz Catania wurden 30 Personen als verschunden gemeldet.

### Serbien.

**Belgrad, 21. Nov.** (Eine „Begegnung“ der österreichischen Gesandten mit dem serbischen Kronprinzen.) Hier kam es zu einem Zwischenfall zwischen dem Kronprinzen und dem österreichischen Grafen Forqach. Letzterer begegnete dem Kronprinzen auf der Straße, grüßte ihn aber nicht. Der Kronprinz drehte sich um und ließ dem Gesandten nach: „Sie kennen mich nicht kennen zu wollen!“ Der Gesandte zog daraufhin den Hut und wollte sich entschuldigen, aber der Kronprinz schrie ihm brüht den Rücken zu.

### Frankreich.

**Paris, 22. November.** (Das Gelbbuch.) Das morgige zur Verteilung gelangende Gelbbuch über Maroffo enthält unter anderem den Bericht des Gesandten Regnault über die Mission nach Rabat, die Berichte des Generals d'Amad über die militärischen Operationen im Schaumgebirge, eine genaue Darstellung der Kämpfe im Gebiete der Beni Saïben, Schriftstücke über die Verhandlungen mit Deutschland bezüglich der Entschädigung der durch das Bombardement von Casablanca Betroffenen und schließlich die Dekrete über die Anerkennung Maroffo's. In einer offiziellen Note wird erklärt, das Gelbbuch biete einen redlichen Beweis für die Loyalität und die genaue Befolgung der Neutralitätsakte seitens Frankreichs, denn es zeige, daß Frankreich wiederholt von den Ministern Abdul Aziz aufgefordert worden sei, gegen Jes zu marschieren, dies aber stets verweigert habe.

**Paris, 21. November.** (Ein französischer Panzerkreuzer gesunken.) Die Seepostzeitung in London ist sehr graphisch benachrichtigt worden, daß der Kreuzer „Goube“ auf der Fahrt von Maccio am Sonnabend vormittags selbstertrunken. Ihn wieder flott zu machen, seien bis zum Nachmittage Anstrengungen unternommen worden, seien bis zum Nachmittage wegen des schlechten Wetters erfolglos geblieben. Hierzu wird berichtet: „Der Kommandant des Panzerkreuzers „Goube“, Aubry, der das Schiff seit acht Monaten befehligt, hat in der Bai von Maccio bei Nebelwetter das Mißgeschick, die Mannschaft zu verlieren, die der ihm voran dem Hafen zu laufende Kreuzer

„haben Sie noch geschäftlich oder sonst etwas zu ordnen, so bitte ich, aber mich zu versagen. Ich stehe jederzeit zu Ihren Diensten!“

„Danke, Graf Markus.“

Er grüßt nochmals, die Portiere schlägt hinter ihm zusammen.

„Er wird immer der tadellose Kavaliere bleiben“, sagt Evelyn halblaut — „trotzdem — ich fürcht' mich vor ihm. Und wenn es auch niemand ahnt, wie viel er Teil an diesem schrecklichen Tode hat, und wenn er es auch vor aller Welt leugnen kann, vor mir und vor sich selbst kann er es nicht. Armer Armand!“

Ein paar Tage später machte die Baronin bei den bekannten Familien der Umgebung ihre Abschiedsbesuche; dann hatten Meisel und die Kammerfrau alle Hände voll zu tun. Mächtige Koffer bergen die kostbaren Toiletten, Juwelentaschen mit schweren Beischnitten die Juwelen. Die Wertpapiere aber barg Tante Evelyn mit samt dem Strick des Gehentken in einer besonders gut verpackten Handtasche, die sie sorgfältig hütete, als ihren Augapfel. Der kleine, elegante Haus — halt wurde aufgelöst, die Dienerschaft entlassen, und eines Morgens zogen Evelyn und die liebe Tante in dem kleinen Koupée zur Bahn. Ungefähr ein Jahr war vergangen, seit sie von Armand Ferni empfangen, das Herz von stolzen Hoffnungen geschwellt, den Kopf voll eitlem Pläne, den gleichen Weg gefahren; vorüber, alles vorüber! Von ferne ragten die Türme des Schlosses Klosterhof in die blaue Sommerluft, und jenseits die Ruinen von St. Benedikt, in denen ihr und Armands Liebespiel begannen. Das Liebespiel war aus und durch das Ende des Mannes zu einem Trauerspiel geworden. —

„Martus Callein war nun auch fort; die Fenster in Neudeck waren wieder verhangen, und die Möbel mit ihren

Schuhhüllen bezogen. Der Kammerdiener, ein Reithoch und das Lieblingspferd des Grafen, der Rappe, waren in seiner Begleitung.

Im Klosterhof war es nun zunächst still und einsam, aber die Bewirtschaftung der Güter, das Hineinleben in den Beruf, der Anna jetzt oblag, nahm viel Zeit in Anspruch und die Tage vergingen einer wie der andere in Gleichmäßigkeit und Stille, hin und wieder unterbrochen durch einen Besuch in oder aus der Nachbarschaft, und es kam allmählich über Inge eine gewisse friedliche Ruhe, etwas innerlich Ausgeglichenes, das sie seit ihrer Verlobung verloren. Es gibt gewisse seelische Zwangszustände, die man erst als solche erkennt, wenn man davon erlöst ist. Jetzt, wo Inge wieder frei, wurde sie sich erst klar darüber, sie mußte, daß sie im Begriff gewesen, ihr ganzes Leben als Opfer zu bringen. Trotzdem gab es viele Stunden, wo sie Armand vermisse, wo die Erinnerungen an die kurzen sonntäglichen Tage ihrer ersten Liebeszeit lebhaft vor ihre Seele traten und um das Bild des Toten jenen verklarenden Schein zauberten, der die Fehler und Charakterchwächen mildert, die guten Eigenschaften um so leuchtender hervorhebt läßt; wenn Inge jemand einen Vorwurf macht, so macht sie ihn sich selbst, als gleich Anna und Gräfin Wolgers jede derartige Aeußerungen aus wahrer Ueberzeugung heraus widerlegte.

### Aus Markus Callein's Aufzeichnungen.

Am Bord der . . . . . 28. 6. 19.

Wieder trägt mich das Schiff übers Meer, dem anderen Erdteile entgegen; weit und endlos dehnt sich die ungeheuerere Fläche, nichts als Himmel und Wasser. Die Luft mit scharfem, kräftigem Flügelschlag durchschneidend, auf den Wellen sich schaukelnd, tauchend nach den ihnen von den

Passagieren zugeworfenen Lederbissen, umkreisen um Schwärme von Möven. Ich stehe oft und sehe ihrem Spiel zu, und es überkommt mich so etwas wie Neid auf die freien, schönen, kraftvollen Geschöpfe, die sich so weit über die Meere, sonnendurchtränkte Luft hinauserschwingen, und sich so tief in die Blau tauchen, wenn es gilt, irgend etwas Gutes zu erwischen, ohne daß sie an ihrer Schönheit und Reinheit eine Einbuße erleiden. . . . Wir hochbegabte menschliche Geschöpfe kommen nicht immer so glatt davon, wenn wir einmal in die Tiefe tauchen. Vor einem Jahr, als ich diesen selben Weg hinter und herüber machte, war alles so ganz anders, damals gab es in meinem Leben noch keine Inge Herrstein, damals war Armand ein leichtlebiger, weicher und jugendlicher, ein lebenswürdiger, leichtlebiger Mensch, auf dem Punkt, sich in eine vornehme Polette zu verlieben — und ich selbst, so alt und überfälligt vor dem Leben ich war, beschäftigte mich noch mit der idealen Frage, ob für mich noch einmal das Weib erscheinen würde, ein in ständiger wäre, ein großes, wahres, tiefes Gefühl, eine nichtliche Leidenschaft in mir wachzurufen. Da ich damals nicht doch schon im Geheimen an Inge dachte? Heute bin ich geneigt, die Frage zu bejahen, damals hätte ich's auf eine direkte Beantwortung hin kurzweg geantwortet. Ja, ich dachte an sie, ich habe an sie gedacht immer, immer. . . . Ich noch nie eine Frau meinen Weg geteilt, für die ich empfunden, was ich für Inge empfinde. Es ist zweifellos das beste, stärkste Gefühl, das mich jemals bewegt und dieses Gefühl wurde eine so übermächtige Liebesleidenschaft, daß in ihm alles andere unterging, daß ich nicht einmal mehr gut und böse unterscheiden konnte. Vor mir stand kein Ich kein Ich daraus machen, ich bin die Ursache von Armands Tod, und er mußte sterben um Inge.

(Fortsetzung folgt)

„Hules Perry“ und der Panzer „Charles Martel“ einschlagen. Im südlichen Teil der Bai, gegenüber dem Steinbamm von Marignolo, hieß der Kreuzer plötzlich auf Besondere. Er sitzt dort, nur 200 Meter von der Küste entfernt, fest. Die bisherigen Bemerkungen des Kreuzers „Victor Hugo“ und des Panzers „Charles Martel“, das gesandete Schiff in eine feilsche Richtung zu bringen, waren darum vergeblich, weil eine Felsspitze sich gerade mitten in den „Gonde“ eingeböhrt hat. Starker Nebel behinderte die zur Entlastung der Rettungsarbeiten am Nachmittag begonnene Umladung von Kohlen und Geschützen. Unter diesen Umständen scheint es sehr zweifelhaft zu sein, ob der Panzerkreuzer abzubringen sein wird. Genau dasselbe Schicksal hatte vor zwei Jahren das englische Minierschiff „Motagu“, das ebenfalls auf Felsenriffe geriet und vollständig verloren war. Der 10000 Tonnen große „Gonde“ ist im Jahre 1902 vom Stapel gelaufen. Er führt zwei 19-Zentimeter- und acht 18-Zentimeter-Geschütze und 615 Mann Besatzung. Leider scheint der „Gonde“ in der Lat endgültig verloren zu sein. Aus Toulon wird nämlich gemeldet: Marineminister Tomson hat den Admiral Germinet telegraphisch zur Beiderklärung über die Strandung des Panzerkreuzers „Gonde“ und über die Verantwortung, welche gegenüberlich den Kommandeur des Schiffes teilt, aufgefordert. Alle Versuche, den Panzerkreuzer flott zu machen, waren bisher vergeblich. Die Seeprätor in Toulon läßt das verschlagene Rettungs-material nach Ajaccio abgehen.

**Paris, 21. November.** (Der gestrandete Kreuzer) ist, wie das Marineministerium bekannt gibt, heute nachmittag wieder flott geworden.

**Osmanisches Reich.**  
**Serajewo, 21. November.** (Erdbeben.) Infolge starken Schneefalls ist der Telegraphen- und Telefonverkehr unterbrochen, der Straßenbahnverkehr eingestellt. Heute früh ist hier ein hartes Erdbeben verspürt worden.

**Persien.**  
**Täbris, 21. November.** (Die Revolutionäre) besetzten die Städte Binab und Dilman. In Maraga, wo die russischen Untertanen, die eine Milibierung beabsichtigten, die russische Flagge hielten, nahmen die Revolutionäre zwei Geschütze, 600 Gewehre und 400 999 Patronen weg. Weitere Abteilungen marschieren gegen Choi und Macand.

**Amerika.**  
**New Orleans, 21. November.** (Explosion.) Durch Explosion eines schadhastigen Dampfessels wurde auf dem Mississippi achtzig Meilen von hier entfernt ein Fußdampf aus einander gesprengt. Man befürchtet, daß 10 Personen dabei ihr Leben eingebüßt haben.

**Washington, 21. November.** (Aufstand.) Der amerikanische Generalkonsul Martin in Hankou berichtete dem Staats-Departement, daß am Yangtse-Kiang ein Aufstand ausgebrochen, über dessen Ursache nichts bekannt ist.

### k. Reichstagsverhandlungen.

**Berlin, 23. November.**  
185. Sitzung vom 21. November.  
Fortsetzung 11 einviertel Uhr:  
Beratung der ersten Beratung der Reichsfinanzreform.

**Abg. Dr. Spahn (Z):** Diese finanzielle Vorlage fällt in die Zeit des Mißtrauens und des Reiches gegen uns. Die Vorlage ist ohne jede Bestimmung irgend einer Garantie für die Erfüllung der Zwecke, die mit ihr erreicht werden sollen. Wir sind allmählich zu einer Schuldenlast von 15 Milliarden gekommen. Statt der ursprünglich angegebenen 150 Millionen wird uns jetzt in der Vorlage eine Rechnung von 500 Millionen aufgemacht. In den Staats der deutschen Staaten werden jährlich fast 9 Milliarden an Ausgaben gefordert. Das ist für unser Wirtschaftsleben von außerordentlicher Tragweite. Bei der Vergebung unsere Staatspapiere sollte man auch auf die Lebenshaltung im deutschen Volk Rücksicht nehmen. Die Aufrechnung des Staatsdefizits für unsere Behauptungsfrage hat für mich nicht überzeugend gewirkt. Darüber wird er uns in der der Kommission eingehend Auskunft zu geben haben. Der Staatsdefizit hat vorgeschlagen, die Fiskussteuer zu erlassen; aber diese für die Erwerbsteuer, ohne daß besondere Erhebungsstellen für sie erwachsen. Daß die Fiskussteuer das nicht gebracht hat, das man von ihr erwartete, beruht auf der ungeschickten Art ihrer Durchführung. Von der Aufhebung dieser Steuer verspreche ich mir nichts. Das Reich soll auf die geschuldeten Matrikularbeiträge verzichten. Aber manche Bundesstaaten können ganz aus ihren Ueberrechten diese Beiträge entrichten. Der Reichsinvalidenfonds ist neben der bedeutende Ausgabe für das Reich, da die Invaliden doch einmal leben haben mit Sparsamkeit. Da lege ich besonderes Gewicht auf Bauen und am Beamtenapparat viel gespart werden kann, ist mir unverständlich. Man zu den Steuerquellen. Die Einkommen- und Vermögenssteuer müssen den Einzelstaaten überlassen bleiben. An der Matrikularbeiträge, durch die wir jetzt die direkten Steuern zu den Lasten des Reichs heranziehen, sollten wir nicht rütteln. Der Grundbesitzer der Reformvorschlüge besteht in der Uebernahme der festsitzigen Steuerpolitik. Wir wollen bisher die Matrikularbeiträge der mittleren Betriebe und damit des Mittelstandes. Bei der Fiskussteuer und eine Schwächung der mittleren Betriebe ein. Wir sind gern bereit, in die Frage der Revision der Einkommensteuer mit einzutreten. Was wir aber ablehnen, das ist die Befreiung der Branntweinsteuer als Monopol (Schluß, Zustimmung im Zentrum.) Bei der Branntwein ist die Einkommensteuer das die Großbetriebe erheblich besser wegkommen wie bisher. Die Steuer kann nunmehr abgemildert werden. Der Vorschlag, daß der Zoll auf Bierwaren zu verarbeitende Zucker eine Steuererleichterung erhalten konzentration der Zigarettenfabriken führen und zur Verminderung der Arbeiter. Wir sollten lieber den Zoll auf Tabak erhöhen. Die Branntwein trifft nur einzelne Teile im deutschen Reich. Dieselbe muß nicht von Wägen, sondern von Konsumenten getragen werden. Gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer hat sich die bayerische

**Für den Monat**  
**„Dezember“**  
werden  
**Bestellungen**  
auf die täglich erscheinende  
**„Oberschlesische Zeitung“**  
von allen Postämtern, Briefträgern, den Ausgabestellen und Ansträgerinnen, sowie von den Geschäftsstellen **Deuthen (Beforderer) u. Zabrze (Kaniastraße 1)** entgegengenommen.  
**Monats-Abonnements nur 70 Pfg. frei ins Haus** einschließlich der **kostenlosen Unfallversicherung** von 300 Mark.  
**Wöchentlich 3 Unterhaltungsbeilagen.**  
**Probennummern auf Wunsch bis 1. Dezember gratis.**

Kammer einstimmig ausgesprochen. Die großen Elektrizitätsgesellschaften könnten eine solche Steuer ganz gut tragen; aber der kleine Handwerker, der seinen Motor mit elektrischer Kraft treibt, empfindet schon die Abgabe. Ich weiß nicht, ob diese Steuer unsere Zustimmung finden wird. Auch die Frage der Besteuerung der Beleuchtungsbörse bedarf einer eingehenden Prüfung. Gegen die Patentsteuer haben wir keine Bedenken, wohl aber gegen die Inkontinentsteuer, die sich wesentlich gegen die Form der Erhebung dieser Steuer richten. Nach der gestrigen Erklärung der konservativen Partei ist nicht anzunehmen, daß die Nachlaß- und Wehsteuer und die damit zusammenhängenden Änderungen des Erbrechts auf der Biblische verbleiben und wir können uns auch nicht dafür begeistern. Durch den Vorschlag, den Höchstbetrag der von den Bundesstaaten alljährlich insgesamt aufzubringenden ungedeckten Matrikularbeiträge durch besonders Gesetz auf die Dauer von 5 Jahren festzusetzen, würde das Einnahmeverwilligungsrecht des Reichstags direkt bedroht, das dieser nicht preisgeben wird. Mit der Schuldenlastung der Vorlage sind wir einverstanden, wenn sie auch durchgeführt wird. An die Prüfung der einzelnen Steuerfragen müssen wir mit Eintracht vorgehen, damit etwas Gutes zustande kommt. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

**Reichshofsekretär v. Sydow:** Mit weniger als die Vorlage fordert, werden wir unter keinen Umständen auskommen. Bei den neuen Steuerorschlägen tritt das Bestreben in die Erscheinung, die kleinen und mittleren Betriebe auf Kosten der großen zu schützen.

**Abg. Dr. Paasche (nl.):** Man muß unsere Finanzlage nicht allzusehr schwarz in schwarz malen. Wir müssen jedoch versuchen, endlich aus der Schuldenwirtschaft herauszukommen. Die vorgeschlagene Bindung der Matrikularbeiträge auf 5 Jahre lehnen wir ab. Daß wir bei neuen Steuern an den Massengemitteln nicht vorbeikommen, darüber sind wir uns wohl einig. Dem Branntweinmonopol stehen wir sympathisch gegenüber. Die Branntweinsteuer muß auf die Konsumenten abgewälzt werden können. Annehmbar dagegen ist für mich persönlich die Wehsteuer, weil eine derartige Belastung für die Wägen einfach unerträglich ist. Wir sind für die Tabaksteuer, dagegen nicht für die Gas- und Elektrizitätssteuer. Schwere Bedenken haben wir auch gegen die Inkontinentsteuer. Budgetlos können wir der Malaksteuer zu. Keine Sympathien findet bei uns die Erbschaftsteuer. Wir wollen aber mitarbeiten, um eine Lösung der schwierigen Steuerfragen zu finden.

**Finanzminister Frhr. v. Meuninger:** sucht in längerer Ausführungen die Einwände und Bedenken der Vorredner gegen einzelne Steuern zu widerlegen und polemisiert schließlich gegen den Abg. Syer.

**Abg. D. Ziemlowski-Pomian (Fol):** erklärt, daß seine Partei gegen die Vorlagen stimmen werde, weil sie dem letzten Regierungssystem kein Vertrauen entgegenzubringen vermöchten.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt.  
Schluß 3 dreiviertel Uhr.

### Landtagsverhandlungen.

**9. Sitzung vom 21. November.**  
Eröffnung 11 einviertel Uhr.  
Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Brust bet. das Radobor Unglück.

**Handelsminister DeLbrück:** Der Abg. Leinert hat gestern gesagt, er wolle mit seine Gewerksamter nennen, wenn ich die Garantie übernehme, daß diese Leute nicht auf die schwarze Liste kämen. Diese Garantie kann ich nicht übernehmen, da sie außer meinem Machtbereich liegt. Ich bin aber bereit, diejenigen Leute, die hier Leinert mit namhaft macht, auf die historischen Gruben im Radobor zu übernehmen und ihnen nicht zu künigen, wie auch der Prozeß ausfallen möge. (Lebhafte Bravo) Es ergehen daraus, wie ernst es mir mit der Ermittlung der Wahrheit ist.

**Abg. Korantny (Fol):** Auch wir verlangen eine strenge Untersuchung. Die Kommission dürfen nicht vorher angekündigt werden. Die Schaffung von Arbeiterkontrollen würde die Kontrolle besser gestalten. Die Arbeiterausschüsse haben infolge ihrer Zusammensetzung nicht das Vertrauen der Bergarbeiter. Mit der geplanten Umänderung der Verantwortlichkeit sind wir einverstanden. Inzwischen ist ein konservativer Antrag eingegangen, welcher noch für diese Session eine Novelle zum Berggesetz fordert, durch welche die Verantwortlichkeit der Werksbesitzer und ihrer Vertreter des näheren geregelt und nach dem Vorbilde der in den österreichischen Bergwerken bestehenden Einrichtung Mitglieder der Bergarbeiterausschüsse die Befugnis verliehen wird, die Grube zu bejahren und bei der Kontrolle mitzuwirken.

**Abg. Dr. Pauchta (fr. Bgg.):** verlangt reichsgesetzliche Regelung der Bergarbeiterverhältnisse sowie die Mitwirkung der Arbeiter bei der Kontrolle. Bei dem jetzigen gespannten Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitern ist eine Sicherung des Betriebes nicht möglich.

**Abg. Leinert (Fol.):** spricht infolge der Erklärung des Ministers, seine Gewerksamter auf die historischen Gruben zu übernehmen, seine Bereitwilligkeit aus, noch heute dem Minister diese Leute zu nennen.

**Abg. Bruß (Z):** Als wir noch am Tage des Unglücks die Interpellation hier einbrachten, waren wir uns klar darüber, daß die Verantwortung derselben durch die Regierung vorab nicht in dem Umfang möglich sein werde, wie es wünschenswert wäre. Wir glaubten aber, daß eine eingehende Erörterung der ganzen Angelegenheit zu unläuglicher Bezeugung brauchen im Lande beitragen könnte. Die Verantwortung der Interpellation durch den Minister erscheint uns vor der Hand genügend. Der Minister hat alles getan, um eine Klarstellung der Ursachen des Unglücks herbeizuführen. Wir haben es hier wahrscheinlich mit einer Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion zu tun. Da nach den Mitteilungen des Ministers auf den benachbarten Gruben starke Mengen von Gasen aufgetreten waren und auf der Grube Radobor vor 14 Tagen eine kleine Schlagwetterexplosion stattgefunden hat, so können starke Zweifel obwalten, ob auf dieser Grube stets die Vorkehrungen in vorchriftsmäßiger Weise gemacht und richtig im Wetterfach eingetragen werden. Eine nur vierstündliche Analyse der Wetter, wie dies durch die Vorgesetzten der Grube geschehen ist, ist nach meiner Ansicht zu wenig. Ferner scheint es mir ein Mißstand zu sein, daß einige Gruben diese Analysen durch eigene Angestellte ausführen lassen. Nur die öffentlichen Chemikern, die ihre wissenschaftliche Befähigung den Handelskammern zum Zwecke der Vereinfachung nachgewiesen haben, scheint mir eine zuverlässige und unparteiische Untersuchung der Grubenwetter gewährleisten zu können. Wir freuen uns, daß der Minister unserer Forderung, daß auch Arbeiter bei der Kontrolle mitwirken, um einen Schritt entgegenkommen ist. Zu unserem lebhaften Bedauern haben wir aber die Stellung des Ministers zur Frage der reichsgesetzlichen Regelung der Bergarbeiterverhältnisse aufs neue erfahren müssen. Wir müssen aber auf unserem Ziel mehr als 10 Jahren eingenommenen Standpunkt verharren, wie unser neu eingebrachter Antrag hierzu beweist. Bezüglich der Vereinfachung und Vereinerung auf Radobor hat mir ein Säuer, dessen Namen ich nachher dem Minister mitteilen werde, gesagt, daß auf der Grube schon seit 14 Tagen kein Wasser war oder doch so wenig, daß es zum ordnungsmäßigen Verlesen nicht lange, daß Schlagwetter fast auf jedem Ort vorhanden waren, weil auf den meisten Stellen die Oberflöhe bis zu 12 Meter vorgefahren wurde ohne Wetterbeobachtung oder Hüttenour vorzubereiten. Dies ergab dann die richtige Feuerfächer. Wenn wegen Mitteilungen über die Verhältnisse in der Grube Radobor Maßnahmen vorzunehmen sollten, so haben die Organisationen der Bergleute die Pflicht sich der Gemäßigten anzunehmen. Die Zurückziehung der Rettungsmannschaften und die Schließung der Grube war gerechtfertigt. Redner schließt mit der Hoffnung, daß die eingehende Überprüfung des Unglücks im Hause auf die Gemüter der Hinterbliebenen und der Bergarbeiter im allgemeinen beruhigend einwirken werde. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Besprechung angenommen. Erste Beratung der Vorlage betr. den

**Wohnungsgeldzuschuß.**  
**Abg. v. Hennig (L):** Meine Freunde begrüßen die Vorlage. Bezüglich der Dringlichkeit sind wir vom Reich abhängig, selbst wir, wenn wir das bisherige Prinzip nicht aufgeben wollen, eine Veränderung nicht vornehmen können.

**Abg. Dr. König (Z):** Die Vorlage bedeutet eine Verbesserung des bisherigen Zustandes, besonders den untern Beamten gegenüber. Die Schattenseite der Vorlage ist aber, daß sehr viele Orte in eine höhere Klasse herabgesetzt sind. Man hätte dies vermeiden können durch eine Differenzierung der verheirateten Beamten und der nichtverheirateten. Man hätte auch einen Unterschied machen können zwischen Beamten mit und ohne Hausstand. Am meisten aber gibt an der Vorlage zu Ausstellungen Anlaß, daß man bei der Klassenerteilung der Orte nur eine bestimmte Durchschnittsmiete zu Grunde gelegt hat. Es müßten aber doch die Steuerungsverhältnisse an den einzelnen Orten in ihrer Verchiedenheit berücksichtigt werden. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an die verstärkte Budgetkommission, die alles genau prüfen muß und ohne Rücksicht darauf, was später im Reiches gehen kann, da, wo es notwendig erscheint, Abhilfe schaffen muß.

**Abg. Schröder (nl):** beklagt sich gleichfalls über die Einteilung der Orte und den Einheitsmietenpreis, sowie über die Verweisung einzelner Städte in mehrere Klassen. Die Differenzierung zwischen verheirateten und nichtverheirateten könnte auch hier, wie beim Lehrerbesoldungsgesetz in Anwendung kommen. Redner schließt sich dem Antrage auf Verweisung der Vorlage an die verstärkte Budgetkommission an.

**Unterschatzsekretär Dombois:** Wir dürfen hier an den einzelnen Sägen nicht rütteln, wenn nicht das ganze System zusammenbrechen soll. Wir müssen abwarten, was das Reich macht. Mit einer Vermehrung der Klassen würde nichts gewonnen sein. Die Differenzierung zwischen verheirateten und unverheirateten hat eine gewisse Berechtigung, aber wir müssen gleiche Leistungen in gleicher Weise berücksichtigen. Der finanzielle Effekt würde auch nur ein minimaler sein.

Nachdem noch die Abgg. Wagner (L), Gylling (fr. Bp.) Peltafon (fr. Bgg.) sich im Sinne der Vorredner ausgesprochen, wird die Vorlage an die verstärkte Budgetkommission verwiesen.

Hierauf folgt die erste Beratung der Medizinalgebührenordnung. Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

**Montag 11 Uhr: Steuerprivileg und Haftung des Staats für die Beamten.**  
Schluß 4 einhalb Uhr.

### Nervöse Abspannung

wird vielfach überwunden, wenn man seinen Körper durch Einnehmen von Scotts Emulsion neu belebt und so die Nerven stärkt. Scotts Emulsion ist ein prächtiges Mittel, dessen einzelne Bestandteile infolge ihrer höchsten Reinheit sämtlich vom Körper aufgenommen werden. Hierin besteht aber ein Hauptvorzug von Scotts Emulsion gegenüber gewöhnlichem Beibraten, der schwer verdaulich ist und häufig unweirksam, d. h. ohne jeden Nutzen wieder ausbleibt.  
Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie ohne nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalpackungen in Marken mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch). Scott & Bowne, S. W. B. Frankfurt a. M.  
Belehrung: Reiner Fischlebertran 1000, prima Ölgetriebe 500, unterphosphorigsaures Kalium 20, pulv. Tragant 20, feinstes arab. Gummi 20, weisse Zucker 100, Weizenklein 10, hierin aromatisches Emulsion mit Zimt, Vanille und Santalholz je 2 Tropfen.

**Bekanntmachung.**  
Am Dienstag, den 24. November etc., abends 7 Uhr findet im großen Saale des Konzerthauses ein  
**Vortrag**  
des Herrn Universitätsprofessors Dr. G. Sarrazin  
über das Thema:  
**„Deutsch-englische Beziehungen in der neuesten englischen Literatur“.**  
Indem ich bemerke, daß ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, lade ich zu zahlreichem Besuch des Vortrages ergebenst ein.  
Beuthen O.S., den 19. November 1903. L. 6900.  
Der Oberbürgermeister.

**Kath. Bürger-Kasino**  
Beuthen OS.

Mittwoch, den 25. November 1903, abends 8 Uhr  
im Vereinslokal Hotel „Weißer Adler“:  
**Wichtige Vereins-Sitzung.**  
Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen erlauben wir die Mitglieder, zu dieser Sitzung recht zahlreich erscheinen zu wollen.  
Der Vorstand.

**Städtischer Frauen-Verein Beuthen O.-S.**

Dienstag, den 24. November, nachmittags 5 Uhr  
**General-Versammlung**  
im früheren Stadtverordneten-Sitzungslokal (Kathaus).  
Tagesordnung: Umwandlung des Vereins in einen Vaterländischen Frauenverein für die Stadt Beuthen.  
Beuthen O.S., den 19. November 1903.  
Dorothea Brüning.

**Café Hohenzollern** Inh.: O. W. F. Krauss.  
Von gestern ab:  
Serbische Kapelle, feine Musik!  
Abwechslungsreiches Programm!  
Konzert bis 1 Uhr. Mittwoch und Sonnabend auch nachmittags.  
Entrée frei! Sonntags: Vor-, nachmittags und abends.

**Der beste Schutz gegen Nässe und Erkältung ist ein trockener Fuß!**  
**Echte Petersburger Gummischuhe**  
in besten Qualitäten, keine Stern oder halb-schwere Ware!  
zu billigsten Preisen in großer Auswahl.  
**Petersburger Schneestiefel**  
für Damen, Herren und Kinder empfiehlt das  
**Gummiwaren-Spezial-Haus**  
**Arthur Frankenstein,**  
Langestraße 24/25.  
Alte Gummischuhe werden in Zahlung genommen.  
Reparaturen schnell und billig.

**Bruchleidende!**  
Größte Erleichterung bei vollständiger Sicherheit bietet mein Tag und Nacht tragbares Bruchband „**Extrabequem**“ ohne Feder. Zahlreiche Zeugnisse. Herr Dr. Schreiber z. B. 20. 10. Mit der Sendung sehr zufrieden, werde Sie gern empfehlen. Leibbinden, Geradenhalter, Gummistrümpfe. Mein langjähriger, erfahrener Vertreter ist mit Nutzen anwesend in Beuthen, Sonnabend, 28. November, 9-4 Uhr, Hotel Sankt Louis.

**Maler-Artikel u. Tapeten**  
in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.  
**Otto Nawrath,**  
Eingang Hohenzollernstr. 28, auch Bahnhofstr. 3.

**Reklamekalender für 1909**  
Reklamebilderbücher in unerreichbarer Auswahl. Verlangen Sie Offerte.  
**Louis Cohn,** Kalendervorlag Papier en gros. Glatzitzer 11. Fernspr. 1105.

**Neues Stadttheater Beuthen**  
Dir.: Hans Knapp. Telefon 1018.  
Montag, den 23. November:  
Mit neuer Ausstattung! **Die Zauberflöte** Mit neuer Ausstattung!  
Oper in 2 Akten (13 Bew.) von W. A. Mozart.  
Anfang 8 Uhr.

**Hustenstiller und Asthmastiller**  
Apotheker Niechol, Breslau XIII. fordern stets die Lungenerkrankten in Goerbersdorf und Postlau. Glänzende Bewährtheit bei Husten, Katarrhen, Keuchhusten, Asthma. Zu haben Alte- und Marien-Apothek, Progrete Miltke, Franke, Staniszewski, Schodon, Stempel, Nabatard-Dragee, Apotheker von Wolski und S., Berliner, Boulevard. Antonienhütte Apotheke. Zabrze: Wolski-Marienapothek. Preis 20 und 50 Hfl.

**Bei Drüsen, Skrofeln, Blutarmut, Engigkeit, Kränklichkeit, Hautausschlag, Hals-, Lungen-Strantheiten, St. u. Keuchhusten, Rheuma, Gicht, zur Kräftigung, Blutarmer, schwächlicher, in der Entwicklung und beim Verweilen zurückbleibender Kinder empfehle eine Kur mit**  
**Lahusen's Lebertran „Jodella“**  
Der beste, wirksamste, lieblichste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Beste Zeit für eine Kur: August bis Mai. Man faufe nur Originalpackung Preis Mk. 2,50 oder Mk. 4,60 mit dem patentierten Schutznamen „Jodella.“ Alles andere werthe man als nicht echt jurid. Weniger fröhlich:  
Apotheker Wih. Lahusen in Bremen. Zuerst wird zu haben in Beuthen O.S.: Engel, Kronen-, Marien-, Alte- und Barbara-Apothek; in Beuthen-Rosberg: Gluckauf-Apothek, sowie in den Apotheken in Antonienhütte, Glatzitz, Kattowitz, Godulahlütte, Lipine, Scharley, Zabrze, Hohenlind, Tichau etc.

**Gehrter Herr!**  
Weine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampe) oder an Krampf; alle Mittel, die ich bei ihr anwendete, waren erfolglos, erst als ich ihr Ihre Rino-Salbe erprobte, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Tube bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Tube ist der Fuß völlig geheilt. Ich lasse Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Bekleidenden auf das Beste empfehlen.  
Dresde, 16./8. 06.  
**J. Schreier.**  
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Rheumen, Brüche und Gelenk-erkrankungen und in Beuthen O.S. in den Apotheken erhältlich; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß gelblich rot und Birma Schreiber & Co. Weidobla. Wählungen weise man jurid.

**Bar Geld** verleiht an Jedermann zu fulantest Bedingungen anerkannt wohl, direkt und schnell. Wertenrichtigung, Provision u. Darlehn. Glänzende Dankstreiben. C. Gründler, Berlin W. 25, Friedrichstraße 196.

**Aufzuchtfutter!**  
Rasse-Gunde füttert man mit gutem Ertrage  
**Herbst's Phosphor-Lebertran-Welpenfutter.**  
Vorwiegend in Beuthen O.S. bei:  
**Josef Schodon,**  
Drogenhandl., Bahnhofstr. 1.  
Lager von Phosphorlaurem Kalk-Gitar Winta's Fleischfabrik, Luchen, Fundenwachtel u. dgl.

Der Anzugshalber  
Neue  
**Möbel**  
ergänzen sowie ganze Ausstattungen raumend billig kaufen will, wende sich  
Beuthen OS.,  
Dyngosstrasse 82, part. bei Thiel.  
Wichtig für Brautleute!  
Überzeugung macht wahr!

Dienstag früh 7 Uhr:  
**Speck-, Fleisch- und Fettverkauf**  
im Schlachthof.  
Ein neuer, eisener  
**Bücherrahm**  
prämiert in Kattow bei der Getreide-Ausstellung! liegt preiswert zum Verkauf.  
**Opperskalski,**  
Raternenstr. 9.

2 elegante  
**Wohnungen**  
à 4 Zimmer, alle nach der Sonnenseite gelegen, mit allem modernen Zubehör, sind bald zu vermieten und 1. Januar ev. früher zu beziehen.  
**A. Gnielinski,**  
Friedrichstr.

**Schönes 2fenstriges Zimmer**  
gegen Gasreinigung sofort zu beziehen.  
Wo? Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

2-3 tüchtige  
**Tischlergesellen**  
per sofort gesucht; auch wird dinstelst ein  
**Tischlerbursche**  
angenommen.  
**Adolf Opperskalski,**  
Raternenstr. 9.

2 Stuben und Küche  
und  
3 Stuben und Küche  
per 1. Januar zu vermieten.  
**Kafernenstraße 30**

für Stenographie und Schreibmaschine intelligenter  
**Schreiber**  
gesucht.  
**Hugo Schnura,**  
Gymnasialstr. 13.

Für den  
**Winter-Bedarf**

Tricotagen	Herren-Hemden von 1,00 Mark an
Tricotagen	Herren-Hosen von 1,00 Mark an
Tricotagen	Damen-Hemden von 1,45 Mark an
	Damen-Beinkleid v. 1,35 Mark an
	Leibbinden, Kniewärmer, Kindertricot, Polstricotagen, Fusschläpfer, Kameelhaarsosen.

**Sehr billige Preise.**

Strumpfwaren	Herren-Socken v. 0,28 M. an
	Damen-Strümpfe, gewebt von 1,00 M. an
Strumpfwaren	Kinder-Strümpfe, schwarz und farbig geringelt, in allen Größen u. Preisen. Kinder-Gamaschen, Triots gestrickt

**Sehr billige Preise.**

Handschuhe	Herren-Handschuhe, Triot von 0,60 M. an
Handschuhe	Damen-Handschuhe, Triot von 0,35 M. an
	Damen-Handschuhe, gestrickt von 0,50 M. an
	Ballhandschuhe in grosser Auswahl.

**Sehr billige Preise.**

**Wolle - Wolle - Wolle**  
schwarz und farbig, bekannt gute Qualität  
Lage 20 Pfg., 23 Pfg., 28 Pfg., 33 Pfg., 40 Pfg.  
**Sternwolle Lage 23 Pf.**

Beachten Sie bitte meine Schau-tenster.  
**Emanuel Foerster**  
38 Glatzitzerstr. 38  
Verlangen Sie bitte Rabattmarken.

**Es ist eine unbefristete Tatsache,**  
daß zu einem regen Geschäftsgang und zur Erweiterung des Kundentreffes für jedes Geschäft die  
**Reklame unbedingt notwendig**  
ist, will der Geschäftsmann nicht die Erfahrung machen, daß er von der Konkurrenz überflügelt wird.  
**Am das Weihnachtsgeschäft mehr zu beleben,**  
und immer mehr neue Kunden zuzuführen, werden wir auch in diesem Jahre an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und zwar am  
**6., 13. und 20. Dezember**  
die Oberschlesische Zeitung als  
**Weihnachts-Anzeiger**  
in einer  
**Massen-Auflage gratis verteilen.**  
Infolge des niedrigen Zeitenspreises für Inserate wird Jedem ein ganz besonderer Vorteil geboten, durch billige und trotzdem vortheilhafte Reklame der Kundschaft den Bestand des Weihnachtslagers bekannt zu geben.  
Inmer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß ein Inserat neben stillerem Abfassung nur durch geschmackvolle und unter allen anderen Inseraten sofort auffallende Ausgestaltung wirken kann. Diese Vorteile bietet der  
**Weihnachts-Anzeiger** der Oberschlesischen Zeitung.  
Wir bitten, geschätzte Inseratenaufträge uns bald zu überweisen. Auch sind wir stets bereit, mit ev. Kostenanschlägen und Entwürfen aufzuwarten.  
Größere Inserate für den ersten Weihnachts-Anzeiger wolle man bald aufgeben.  
Gehächungsvoll  
Geschäftsstelle der „Oberschlesischen Zeitung“  
Beuthen O.S., Piefarstr. 13. Filiale: Zabrze, Rawastr. 1.

Aus dem Industriebezirk.

Beuthen, 23. November.

Die mit einem Korrespondenzzeichen versehenen Artikel unter dieser Rubrik sind Originalberichte und ist ein Abdruck derselben ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Der ober-schlesische Industriebezirk — eine wirtschaftliche Einheit. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Glatfelter sagte im Abgeordnetenhaus: „Man wird in der Kommission zu erwägen sein, ob nicht weitere Wirtschaftsgebiete, welche ähnliche Verhältnisse haben wie Großstädte und deren Vororte auch noch in die Ortszulagen hineingezogen werden können.“ Er hat richtig herausgefunden, daß die Abgrenzung im Orte mit 25-, 50- und 100 000 Einwohnern eine rein mechanische ist und große Härten mit sich bringt. Dies trifft nirgends so zu, als im ober-schlesischen Industriebezirk. Hier liegen oft 2, 3 und mehr Orte von je 15—20 000 Einwohnern ganz dicht beieinander, erreichen also jeder einzeln die Einwohnerzahl von 25 000 nicht und fallen darum auch nicht in den Bereich der Ortszulagen, obgleich sie zusammen weit mehr als 50 000 Einwohner haben und ohne jeden Zweifel eine wirtschaftliche Einheit bilden. Denn ihre Ortsgrenzen gehen vielfach ineinander über, genau so wie bei Berlin und seinen Vororten. Sollen nun die Lehrer dieser großen Wohnkomplexe von den Ortszulagen ausgeschlossen bleiben? Die Feuerungsverhältnisse — sind hier doch das Ausschlaggebende für die Ortszulagen und im Industriebezirk des Westens; ein Blick in die Marktberichte wird dies bestätigen. Dazu tritt die Schwierigkeit der Schularbeit in Oberschlesien hinzu, herbeigeführt durch den häufigen Ortswechsel der Bevölkerung und durch die Zweifachigkeit, ganz abgesehen von den sonstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Daher ist es verständlich und einleuchtend, wenn die ober-schlesische Lehrerschaft auf mehreren großen Versammlungen einmütig den dringenden Wunsch ausgesprochen hat, daß der ober-schlesische Industriebezirk als eine große wirtschaftliche Einheit von mehr als 100 000 Einwohnern angesehen werden möge, und daß demgemäß die Ortszulagen 750 Mark betragen sollen. Hoffentlich gelingt es unseren Abgeordneten, diesen Gedanken ins Gesetz hineinzubringen.

Als Weihnachtsbesende für die freim. händ. Feuerwehre hat die Gräf. Schaffgotsche Verwaltung auch in diesem Jahre 100 Jänner Steinkohlen geschenkt. Die Besondere für die aktiven Mannschaften der Feuerwehre ist aber auch in diesem Jahre in bestmöglicher Form hat und zwar am Sonnabend, den 19. Dezember im Saale des städt. Feuerwehrhauses.

Arbeitskonzert. Gestern nachmittags 6 Uhr veranstaltete der evangelische Kirchenchor sein diesjähriges Arbeitskonzert. Was die Besonderen betrifft, so können wir nur feststellen, daß wirklich Gutes gesungen wurde. Dies ist um so mehr anzuerkennen, als sich Besonderen vorliegender Art große Schwierigkeiten entgegenstellen. Schon die Orgel, die uns für ein Konzert wenig geeignet erscheint, ist ein Hindernis. Ein gedämpftes Spiel, ein Piano ist auf ihr anstrengend überhaupt nicht zu erreichen. Die mehr oder weniger gelle Klangfarbe muß mit der Zeit ermüdend wirken, ebenso die sehr reich an Wiederholungen des Sonntag entsprechenden Stücke, die Haltung, die Tonart anbelangt. Ferner sind die einzelnen Sätze, die etwas schwächere Tongebung, die wenig melodische, für den Sänger aber umso schwerer ist. Aber trotz dieser Schwierigkeiten, und dieser vielen Umstände, die eine doppelte Aufmerksamkeit und eine große Hingabe der Zuhörer erfordern, war doch der Erfolg der Veranstaltung ein zufriedenstellender. Die einführende Konzertbesonderen für Orgel wurde von Herrn Lehrer Kiedel ergötzt vorgetragen. Die Niederfolge eröffnete die „Totenfeier“ für gemischten Chor mit Orgelbegleitung von Fingeringer, dem Vortrage, dem weichen Einbruch nach, das beste Stück der Veranstaltung. Die Klänge, die feierliche, suchende Tongebung mit ihrem erhabenen, ermutigenden zum Himmel weisenden Abschlus war danach angeht, die Besonderen zu ergreifen. Dazu kam nun auch eine sorgfältige Einübung, so daß dem gemischten Chor auch die kleinste Feinheit der Ausdrucksweise vollkommen gelang. Das Tenorsolo sang Herr G. Hier wie in den 6 darauffolgenden Besonderen, die Besonderen an den Herrn J. gestellt wurden, zeigte er sich seiner Besonderen gerecht. Auch die übrigen Herren des Quartettes ergreifen sich als tüchtige Kräfte. Die Solopartien: „Alten“ von Schumann und „Arie“ aus dem Messias wurden von Fel. Margarete in ihrer Besonderen künstlerische Begabung und gute Schulung des Besonderen Stimmenmaterials. Während die erste Dame durch tiefe, weiche, sympathische Klangfarbe und Innigkeit des Vortrages gefiel, so hat die zweite eine schwierigere Aufgabe zu lösen. Erfordert die Besonderen eine einen hinreichenden Umfang der Stimme und eine nicht zu umgehende Vertiefung der Auffassung und Gestaltung der Besonderen, damit der stets wiederkehrende Text nicht für Orgel und Komet a Pison (Herr Oberbachmeister Kiedel) und der Besonderen Postulium liegen nicht zu wünschen übrig. — Der Besonderen war ein sehr zahlreicher.

Der katholische Lehrer Beuthen D.S. Am Sonnabend, den 21. hat der Verein kath. Lehrer Beuthen D.S. seine 45ste Besonderen ab. Der Tagesordnung vorangang eine Befragung der Besonderen. Herr Tiffert referierte aus dem 170 Druckseiten langen Programm der Besonderen über die Besonderen der Besonderen. Die Besonderen äußert angedehnten Ausführungen dürften die Besonderen wohl am meisten die Besonderen der Besonderen v. Redig-Katolik interessieren. Man denkt sich die

praktische Ausführung folgenbermaßen: Zunächst wird der Gesamtbedarf für die Lehrerbefolgung im ganzen Staate ermittelt. Dann wird der Staatsbeitrag — gegenwärtig fast 106 Millionen — davon in Anspruch gebracht. Was übrig bleibt, ist von den Gemeinden nach Maßgabe ihres Vermögens- und Einkommenssteuer auszuführen. In diesem Zwecke werden große Verbände nach Art der Alterszulagen geschaffen. Doch sollen die sachlichen Ausgaben für Schulgebäude nicht mit eingerechnet werden. Des Rubels Kern ist also einfach der, daß die Steuerzahler der wohlhabenderen Städte für das flache Land eintreten sollen. So würde z. B. Brandenburg-Berlin 95 Prozent der Lehrerbefolgung ihres Bezirks aufzubringen haben, Ostpreußen aber nur 15 Prozent. Die Staatsregierung erklärte jedoch in weiser Einsicht diese Art von Besonderen für unannehmbar. Sie wären geeignet, in die Selbstverwaltung der Städte eine empfindliche Bresche zu schlagen und der Entwicklung der Volkskunde einen Hemmschuh anzulegen. — Sodann berichtigte der Vorsitzende, Herr Tiffert, über die Sitzung der Besonderen der beiden großen Provinziallehrervereine Schlesiens in Breslau, einberufen ebenfalls anläßlich der Besonderen-vorlage. Es gelang ihm, daß in die Besonderen die Forderung aufgenommen wurde, den ober-schlesischen Industriebezirk als wirtschaftliche Einheit aufzulassen und demselben mit Rücksicht auf die tatsächliche verteilte Lebensführung das höchste Stige der Ortszulagen zuzuwenden. Der Delegierte, Herr W. S. S., fügte hierauf noch ergänzend ein Stimmungsstück von der Breslauer Delegiertenversammlung hinzu. — Nach weiteren wichtigen internen Verhandlungen und der Vorführung einer neuen Besonderen wurde die arbeitsreiche Sitzung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Der katholische Meister- und Gesellenverein. Die letzte gemeinsame Monatsversammlung leitete der Vorsitzende des Meistervereins, Herr Schlossermeister Jurek. Als Gast war Herr Dr. Gralla anwesend, der einen sehr zweckmäßigen, auf das Praktische hinzielenden Vortrag über die ersten Maßnahmen bei Unglücksfällen hielt. Er behandelte seine Besonderen aus über die schlechte Hilfeleistung bei Besonderen und Besonderen, Besonderen, Besonderen, Besonderen und endlich bei Besonderen. Besonderen Dank wurde den Ausführungen des Herrn Vortragenden zu Teil, der die Besonderen im Sinne der gegebenen Maßregel als den Hauptzweck der Besonderen hinstellte. Darauf wurden Mitteilungen über den nach dem 6. Januar beginnenden Besonderen gemacht, ferner über die Besonderen, den Preis der Eintrittskarten und zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Die nächste Sitzung findet am 6. Dezember ab. In dieser wird der hohewürdige Herr Mitglieds- und Oberlehrer Durie in einem Vortrag halten. Am 14. Dezember wird in Gleiwoiß eine Besonderen der Besonderen zusammenzutreten. Nach mehreren gemeinschaftlichen Besonderen wurde die Sitzung mit dem Besonderen geschlossen.

Grubenunfälle. Auf dem Gottfardtschacht wurde der Häuer Chorub aus Oregon von einem stürzenden Holzstempel getroffen und an Brust und Schulter und auf der Paulusgrube I der Schläger Morgh aus Moragnow bei einem Wagenwagnenknall an den Beinen schwer verletzt.

Grubenunfälle. Gestern vormittag ist der 7 Jahre alte Schulknabe Bernhard Schlawyk beim Raufen auf einem an der Tarnowitz Chaussee gelegenen Teich in ein Loch, welches durch Eisentnahme entstanden und mit einer dünnen Eiseindecke überzogen und durch den Schneefall verdeckt war, geraten und ertrunken. Die Leiche von dritter Seite ist ausgeschloffen, da der Teich genäht und ummauert war.

Diebstahl. Am 19. d. M. ist ein einem Kaufmann aus der Umgegend gehörender Wagen, den er auf dem freien Platz an der Kräfauerstraße unter Aufsicht gelassen hat, von dem Diebstahl selbst gestohlen worden. Nun ist das Gefährt in Kattowitz herrenlos gefunden worden.

Polizeibericht. Wegen Entwendung eines Hundes, wegen Diebstahls von weißen Handtüchern und Manichetten aus einem Schaufenster wurde je eine Person zur Anzeige gebracht.

Die Übungszeiten für Offiziere und Offiziersaspiranten im Bereich des VI. Armeekorps sind für das Jahr 1909 wie folgt festgesetzt worden: 1. Offiziersaspiranten: Übung A vorläufiglich im März-April. Die Aspiranten werden die ersten vier Wochen auf einem Truppenübungsplatz des Armeekorps abüben. Übung B beginnt am 3. Juni, Übung C am 3. August. Kavallerie: Übung A: 1. April, B: 3. Juni, C: 6. August. Feldartillerie: Übung A: 1. April, B: beginnend 8 Wochen vor Schluß der Schießübung, C: 6. August. Train; Übung A und C: 1. April. 16. Juni. — Ausnahmefälle nur für Fälle ganz besonderer Begründung sind festgesetzt: Für Übung A: nur beim Manen-Regt. Nr. 2 und den Feldartillerie-Regimentern Nr. 6 und 21, beginnend 8 Wochen vor Schluß der Schießübung; für Übung B: beim Gren.-Regt. 10, Infanterie-Regt. 63, Manen-Regt. 2, bei den Feldartillerie-Regimentern 6 und 21, beginnend 8 Wochen vor Schluß der Schießübung; für Übung C: nur bei den Infanterie-Regt. Nr. 61 und 23, beginnend 4. Februar. 2. Die Reserveoffiziere mit Ausnahme der auf dem Truppenübungsplatz einzubereitenden Kategorie, üben nach näherer Anordnung der betr. Regimente bzw. des Trainbataillons. Der Ausbildungskursus für Offiziere des Reserveinfanterie findet voraussichtlich im Juni 1909 auf einem Truppenübungsplatz des Armeekorps statt. Für die Landwehr-offiziere, mit Ausnahme der auf dem Truppenübungsplatz üben, werden die Übungszeiten durch die betreffenden Bezirkskommandos festgesetzt.

Zur Berufswahl unserer Töchter. Was soll ich werden? Ei, kaufmännisch: Angestellte, und zwar nicht Verkäuferin, sondern Kontoristin! In keinem andern Berufe, als dem kaufmännischen, kann man nach kurzer Vorbereitung so leicht Geld verdienen und vorwärtskommen! Das ist eine allgemeine verbreitete Ansicht. — So urteilen aber nur Leute, die nicht genau orientiert sind. Bei dem heutigen Massenangebot von weiblichen Arbeitskräften im Handelsgewerbe wird es angeht der herrschenden ungünstigen Geschäftslage immer schwerer, eine gut besetzte Stellung zu erlangen und rasch vorwärtskommen, besonders aber in der Kontorbranche. Den Eltern oder Vormündern, die ihre Töchter oder Mädel den kaufmännischen Beruf ergreifen lassen wollen, sei es daher aus Herz gelegt, sich vorher an die Kaufm. Vereine der weiblichen Angestellten zu wenden und sie zu Rate zu ziehen. Diese sind auf Grund ihrer in langjähriger gemeinsamer Tätigkeit gesammelten Erfahrungen am besten dazu imstande, praktische Ratschläge in Bezug auf die Berufs-Wahl und -Vorbereitung zu erteilen. Die Verbänden der Kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte

(Sieh Frankfurt a. M.) mit mehr als 15 000 Mitgliedern in 329 Städten des In- und Auslandes lassen es sich besonders angelegen sein, die jungen Mädchen sowohl als auch deren Angehörige in solchen Fällen unentgeltlich zu beraten. Angeschlossene Vereine befinden sich in folgenden Städten: Augsburg, Braunschweig, Breslau, Bromberg (Ortsgruppen: Nalok und Schneidemühl, Gassel, Köln a. Rh., Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Elbing, Hensburg, Frankfurt a. U., Freiburg i. Br., Gießen, Graubenz, Halle a. S., Hamburg, Heilsberg, Insterburg, Kiel, Königsberg i. Pr. (Ortsgruppen: Mellenstein und Memel), Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Tiffert, Zweibrücken.

Gegen Ankerungsgefahr. Eine ministerielle Verordnung, die der Ankerungsgefahr durch Tuberkulose (besonders in von Kranken verlassenen Wohnungen) vorbeugen soll, ist kürzlich erlassen worden. Der Minister hat nämlich verfügt, daß Wohnräume, in denen Lungen- oder Keimstocktuberkulose gewohnt haben, nicht neu bezogen werden dürfen, bevor eine eingehende Desinfektion vorgenommen worden ist. Diese antiseptische Reinigung hat auf Kosten der Gemeinde oder des Kreises zu erfolgen, wenn nicht ein zur Übernahme der Kosten bereiter Verein, wie „Aktion“, „Kranken-“ oder „Jugendvereine“ vorhanden ist. Ueber den Erfolg dieser Maßnahmen, die von Sachverständigen aus bringen sollte anempfohlen wurden, soll dem Minister Anfang Januar 1910 durch die zuständigen Behörden ausführlich Bericht erstattet werden.

Abzüge, 23. November.

Die Geschäftsstelle der „Oberschl. Zeitung“ befindet sich in Abzüge, Kanalstraße 1. Dasselbst werden Abonnements-Einladungen inseriert und alle Arten von Druckaufträgen angenommen.

Die Fleischpreise, namentlich jene für Rindfleisch sind noch immer auf einer Höhe, die garnicht mit denjenigen der uns benachbarten Städte im Einklang stehen und dieselben um rund 15 Prozent übersteigen. Die Preise für russisches Schweinefleisch wären auch schon herabgegangen, wenn eine Anzahl unserer Fleischer mehr Kontingentschweine einführen dürften, als ihnen zusteht. Wie nun verhalten, ist unter den Fleischern der Wunsch laut geworden, an zuständiger Stelle um Erhöhung ihres jeweiligen Kontingentes vorstellig zu werden. Würde diesem Entschlusse entsprochen werden, so ist Aussicht vorhanden, das Schweinefleisch billiger als bislang auszuhandeln, denn die Preise für Lebensmittel sind in Sosnowice in stetigem Fallen begriffen.

P. V. Diebstahl. Dem Handlungsgehilfen S. aus Abzüge Nord ist ein arinfarzierter Winterüberzieher, ein schwarzer Steifhut, zwei Tricotshosen und zwei Paar Tricotunterhosen im Gesamtwerte von 31 M. am 16. November abends zwischen 9—11 Uhr gestohlen worden.

Ein auf offener Straße wurde gestern nachmittag einem Dienstmädchen, als dasselbe die Anstalt eines Schornsteinfegers an der Dorehenstraße betrachtete, die Schürze von Diebeshand gestohlt und dann entwendet.

P. N. Polzeinrichtungen. Eingeliefert wurde der Arbeiter Kollas aus Abzüge laut Haftbefehl des Königl. Landgerichts Gleiwoiß, wegen schweren Diebstahls. — Ferner zum Transport nach Lublitz zwei Arbeiter ohne Wohnung, wegen Obdachlosigkeit und einer wegen Trunkenheit.

P. V. Eingeschlagene Schaufensterhebe. An dem Schuhwarengeschäft von Karl Frankl in Abzüge wurde in der Nacht zum 20. November eine große Schaufensterhebe eingeschlagen. Der Täter ist unbekannt. Der Schaden beläuft sich auf 500 Mark.

P. N. Erkrankungen vom 15. — 21. November. Scharlach 39 Fälle, Kindbettfieber 1 Fall, Tuberkulose ein Todesfall.

An. Zurückverlegt infolge des vor einiger Zeit in der Gemeindevertreterversammlung gefassten Beschlusses über die Veränderung der Grundstücklinie an der Bismarck-Chaussee, wird gegenwärtig die Grenzfestsetzung des Lagerplatzes der Donnersmarchhütte A.-G. dafelbst und zwar wird ein Teil der neuen Umfriedung auf einen Ziegelsteinjodell gestellt werden.

1. Ruda, 22. Nov. (Verschiedenes.) Zur größten Freude unserer Jugend hat die Gräf. Verwaltung hinter der Brandenburgische eine Eisenbahn herrichten lassen, deren Benutzung frei ist. — In dem Eiferorenen, der dieser Tage im Badolen in Rudasgarn gefunden wurde, wurde der 31 Jahre alte Arbeiter Pakza aus Eichenau ermittelt. Er wurde heute belastet. — Durch Unvorsichtigkeit entstand gestern im Skalmitzschen Saale Feuer. Beim Aufstauen der Wasserleitung sind deren Strohpäckung Feuer und die Flamme schoß im Nu zum Dache hinaus. Glücklicher Weise wurde von den Einwohnern das Feuer bald gelöscht. — Lehrer Prokors wurde nach Niedersdorf b. Gleiwoiß berufen. — Der Lehrerverein hält morgen Sonntag ab.

Kattowitz, 23. November.

Auszeichnung. Dem Krankenkontrollleur Eduard Buchmann in Kattowitz und dem Holzflasterer Joseph Ducas in Birkenhald (Landkreis Kattowitz) ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Der Zug überfahren. Am Sonnabend sprang aus einem Auswanderungszuge auf dem Kattowitz Güterbahnhofe der Hüttenarbeiter Johann Wirsta aus Zannitz, der dem Zug irrtümlich bestiegen hatte, um nach Schoppitz zu fahren. W. wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstarb.

Selbstmord. Mit Strichnadel vergiftete sich gestern abend das Dienstmädchen Albertine Kretzel von einem hiesigen Metzgergeschäft. Motiv zur Tat soll Diebesgarn sein.

Kattowitz akzelt voran! Um einem tief gefühlten Bedürfnisse abzugeben, soll Kattowitz durch einen American Bar beglückt werden. Der Stadionschutz und die Polizei atzen zwar die Konzession verweigert, in dem beide die Be-

hürftfrage verneinen; der **Oppolner** Bezirksausschuß zeigte für die Rativortung Bedürfnisse ein „besseres“ Verständnis und hob auf Antrag des Unternehmers die ablehnenden Bescheide auf. Jetzt kann losgehen.

— **Laurahütte-Ziemianowitsch**, 20. Nov. (Bericht eines.) Zum Oberkaplan ernannt wurde der hochw. Herr Kaplan **Mika** von hier. — In der gestern abend im Hoffmann'schen Saale stattgefundenen Monatsversammlung der hiesigen Kreis-Feuerwehr hielt Brandmeister **Punze** aus Kartowitz einen Vortrag über das Thema: „Betrachtungen über das Feuerlöschwesen“, der von den zahlreich anwesenden Mitgliedern dankbar aufgenommen wurde. — Einen schön verlaufenen Familienabend veranstaltete im Generalkonferenzsaal der Arbeiter-Gesangsverein der W. Fünfer'schen Fabrik, bestehend aus Feiern, geselligen Aufführungen und Tanz. — Eine Abschiedsfeier zu Ehren des von hier nach Breslau fortziehenden Malermeisters **Cohn**, der hierorts 22 Jahre gewirkt hat, veranstaltete die hiesige israelitische Gemeinde. — Die hies. Ortsgruppe des **Flotten-Vereins** veranstaltete am gestrigen Abend im Mittengasthaussaal die ordentliche Generalversammlung mit einem populär wissenschaftlichen Vortrag über die „Eroberung der Luft“, gehalten vom Physiker **E. Dubenropp** aus Silberstein. Der Redner sprach von der historischen Entwicklung der Luftschiffahrt, den Vorläufern der Luftballons, der Theorie und Technik des Luftschiffens. Zur Erklärung seines Vortrages führte er verschiedene interessante Experimente vor. Ebenso sprach er von der Entwicklung der Flugmaschinen bis zur Gegenwart. Er gedachte der vielen Systeme des Flügelflegers, des Schraubens- und Gleitfliegers, sowie der Vereinigung der Flugmaschine mit Drachenschwinger. Nach einem kurzen Ueberblick über die Geschichte des lenkbaren Motorballons, des lenkbaren Luftschiffes zeigte er in einer ganzen Reihe von wohlgeordneten Lichtbildern die verschiedenen Ballons sowohl der fremden Staaten, als auch die des deutschen Militärs und des Grauen Zeppelins. Das zahlreiche Publikum dankte dem Herrn Redner mit reichem Beifall.

### Myslowitz, 23. November.

**R. Birkental**, 20. November. (Turn- und Spielverein in.) Zum Zwecke der Gründung eines Turn- und Spielvereins, in welchem auch der Eislauf gepflegt werden soll, hatte sich vor kurzem im hiesigen Gemeindeviertel Karlsruher auf Anregung des Spielintendanten **Müller** aus Wismanitz ein neugebildetes Komitee gebildet. Infolge schriftlicher Einladung des letzten fand nun am 18. d. Mts. im Tichauer'schen Saale zu Karlsruher ein Zusammenkunft statt, an der sich über alle Erwartungen nahezu ein hundert Personen aller Berufsstände von hier und den benachbarten Orten **Prasow** und **Wessol** a. beizugaben. Hauptlehrer **Schwarz** (Schule II) begrüßte mit einer herzlichen Ansprache die so zahlreich Erschienenen, worauf der Spielintendant **Müller** in einer längeren Rede die hohe Bedeutung des Turnens, der Jugendspiele im allgemeinen u. a. speziell für die hiesige Gegend nachwies. Seine trefflichen Ausführungen fanden ungeachtet der Kälte und hatten den ersten Erfolg, daß sofort 78 Beitrittserklärungen vorgelesen werden konnten. Die alsdann vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: 1. und 2. Vorsitzender: **Obersteiger Scholz** und **Hauptlehrer Kowalik** (Schule III), 1. und 2. Schriftführer: **Hauptlehrer Kitta-Wessola** und **Lehrer Bernert** (Schule II), 1. und 2. Kassierer: **Obersteiger Hermanski** und **Martenkontrollleur Kaschka**, Turn-, Spiel- und Eiswacht: **Lehrer Freitsch** (Schule II), **Pszut** (Schule III), **Hermann-Prasow** und **Weszerel-Wessola**, Beisitzer: **Hauptlehrer Schwarz** (Schule II), **Steiger Gabyne**, die Bergpraktikanten **Ubarer**, **Amortzka** und **Wergarbeiter Hetmanitski**, Vergnügungsmeister: **Steiger Stellmann**, **Schlichter Kozki**, **Lehrer Petrusch-Krasow**, **Kaufmann Balka** und **Grubenarbeiter Gölj**. Die Beschaffung der erforderlichen Turn- und Spielgeräte, wozu der Spielintendant **Müller** eine namhafte Beihilfe der königlichen Regierung in Aussicht stellte, soll alsbald erfolgen. Gekannt bzw. gespielt wird einmal in der Woche und zwar im Winter am Mittwoch, im Sommer am Sonntag. Für die Turnstunden hat **Gasthausbesitzer Tichauer** seinen geräumigen Saal bereitwillig unentgeltlich dem neugegründeten Verein zur Verfügung gestellt. Da die Leitung des Vereins bewährten Männern anvertraut ist, die ihre Aufgabe mit vollem Ernst auffassen, so kann es nicht ausbleiben, daß dem jungen Unternehmen ein stetes Wachsen, Blühen und Gedeihen zum Wohle der Jugend beschieden sein wird, was wir ihm von Herzen wünschen.

### Gleitwitz, 23. November.

\* **Ausstellungen im Oberschlesischen Museum.** Im Oberschlesischen Museum zu Gleitwitz findet in der Zeit vom 28. November bis Mitte Dezember eine Ausstellung von kunstvollen Spitzenfabrikaten der **Schlesischen Spitzenakademie** zu **Hirschberg** und **Schmiedeberg** statt. werden auch einige Delgemälde oberösterreichischer Künstler ausgestellt. Die Öffnungszeit ist, da auch auf einen regen Besuch von außerhalb gerechnet wird, auf 3 bis 5 Uhr nachmittags (außer Montags) bestimmt.

### Provinzielles.

**Katibor**, 21. Nov. (Zustände im Stadtparlament.) Für Freitag, den 20. d. Mts., war vom Stadtverordneten-

rat **Hehr Cohn** eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung einberufen worden, die sich nur mit der Wahl der Ersten Bürgermeister und Festsetzung seiner Bezüge beschäftigten sollte. Die zweite Amtsperiode des derzeitigen Ersten Bürgermeisters **Bernert** läuft erst Ende November 1909 ab; die Wiederwahl wäre zwar etwas zeitig, nach der Städteordnung aber immerhin zulässig. Man ließen aber **Erzag** bzw. **Neuwahlen** zur Stadtverordnetenversammlung in der dritten und zweiten Abteilung bevor und zwar zum 23. November. Aus diesen Umständen heraus fühlten sich die in der Minderheit befindlichen 17 katholischen Stadtverordneten veranlaßt, dem Stadtverordnetenrat vorstehend den Antrag zu unterbreiten, die Bürgermeistereiwahl auf einen „geeigneteren“ Zeitpunkt zu verlegen, anderenfalls die gesamte Zentrumspartei der Sitzung fernbleiben würde. Die Sitzung fand jedoch statt, die Versammlung war aber beschlußunfähig und mußte an unbestimmter Zeit vertagt werden, da die 17 Stadtverordneten nicht erschienen waren.

**Breslau**, 20. November. (Totschlagversuch im Gerichtssaal.) Der frühere Schornsteinfegergehilfe, jetzige Möbeltransporteur **Paul Klück** in Breslau hatte seine Familie verlassen und sich längere Zeit in der Welt herumgetrieben. Im April ds. Js. tauchte er plötzlich, vollständig zerlumt und abgerissen, wieder auf und begab sich, da er seine Frau nicht zu Hause traf, zu seiner 72 Jahre alten Mutter, bei der auch seine 15jährige Tochter untergebracht war. Ohne lange Vorrede verlangte er Schnaps und Bier, und als seinen Wünschen nicht schnell entsprochen wurde, ergriff er eine Art und schlug damit erst auf seine Mutter und dann auf seine Tochter los. Die alte Frau kam mit einer leichten Verletzung davon; das Mädchen aber wurde so schwer am Kopfe verwundet, daß sie über ein halbes Jahr lang im Josef-Stift auf dem Krankenlager zubringen mußte. Nach der rohen Gewalttat sprang Klück in die Ober, um sich das Leben zu nehmen, wurde aber herausgezogen und zur Haft gebracht. Jetzt kam die Angelegenheit vor dem Breslauer Schöffengericht zur Verhandlung, die mit der Verurteilung des Angeklagten zu 5 Jahren Gefängnis endete. Als ihm das Urteil verkündet war, bekam er einen Wutanfall, stürzte sich mit einem Hagel von wüsten Schimpfworten auf seine Frau, schlug sie mit den Fäusten auf den Kopf und ins Gesicht und packte sie dann, um sie zu erdrosseln, mit beiden Händen am Hals. Dann geriet er sie von der Zeugenbank weg, schleuderte sie in den engen Raum zwischen Anklagebank und Staatsanwaltschaft, kniete ihr auf den Leib und versuchte, sie umzubringen. Ein im Zuschauerraum anwesender Schutzmann kam dem Gerichtsdienner zu Hilfe, aber erst als noch einige andere Männer herbeieilten, gelang es den vereinten Kräften, den rasenden Menschen zurückzuführen, der noch im letzten Augenblicke seinem Opfer die Nase abzuheßen versuchte. Die wüste Szene wird Gegenstand einer neuen Anklage werden.

\* **Fauer**, 21. November. (Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang) ereignete sich in **Perzonsmadow**. Die bei dem Gutsbesitzer **Goldbach** beschäftigte Frau **Melrich** fiel kopfüber von einer Leiter herab und zog sich hierdurch so schwere Verletzungen zu, daß sie kurze Zeit darauf starb.

### Aus Nah und Fern.

**Berlin**, 20. November. (Beim lebendigen Leibe verbrannt.) Die 39 Jahre alte Frau des Schreibers **Veinbovel** in **Myrdorf** stieg infolge eines Streites mit ihrem Gemann den Plan, Selbstmord zu begehen. Während ihr Mann, ihre 18 Jahre alte Tochter und ihr 16 Jahre alter Sohn auf der Arbeitsstelle waren, zog die Frau Trauerkleider an und holte von einem Getränkfabrikanten einen Liter Petroleum. Mit diesem begoß sie im Keller zusammengegragene Papier, Lumpen und sich selbst. Darauf stellte sie sich auf den Haufen und zündete ihn an. Eine Stunde später fand der Hausverwalter die unglückliche Frau im Keller verbrannt und verköhlt auf dem Aischhaufen vor.

**Pomm**, 20. November. (Auf der Landstraße erschlagen.) In **Niederodenpiet** wurde das Fuhrwerk des Fuhrmanns **Pampus** silberlos angetroffen. **Pampus** lag erschlagen im Wagen. Die Untersuchung ist im Gange.

**Solingen**, 20. November. (Einen Raubankfall) an einen Kassenboten der Firma **Gottlieb Dammes** in **Gräf** rath hat heute Mittag der 21-jährige **Kommis Hoffa** verübt. Der Bote hatte vom **Barmer Bankverein** 15.000 Mark abgeholt, worauf ihn Hoffa unter einer falschen Angabe veranlaßte, in ein Cafe zu gehen. Dort verhielt Hoffa, den Bote niederzulegen und zu berauben. Als auf das Geschrei des Ueberfallenen, der erheblich verletzt wurde, Hausbewohner herbeieilten, floh Hoffa unter Zurücklassung seines Dutes. Als er sich eine Viertelstunde später in einem Geschäft eine neuen kaufen wollte, wurde er verhaftet. Hoffa gab, der „**Mittl. Zig.**“ zufolge, an, er habe häufig Kinematographenvorstellungen besucht und dort sei ihm der Gedanke gekommen, selbst einmal einen Raubankfall zu versuchen.

**Siegen**, 20. November. (Nach Untersuchung mehrerer tausend Mark) ist der fälschliche Vollziehungsbeamte **Herrmann** von hier fälschlich geworden.

**München**, 20. Nov. (Ein blutiger Kampf mit Hotelwindlern.) In dem neuerbauten, vornehmen **Reginapalast** hier wurden heute zwei junge Leute, die sich seit dem 16. d. Mts. im Hotel einquartiert hatten, als **Rechner** erkannt, da sie zuvor in dem hiesigen **Rechner** gehörigen Hotel zum **Bayerischen Hof** logiert und sich dort heimlich einernst hatten. Den alsbald requirierten **Kriminalinspektoren** öffneten die **Spisbüben** nicht, sie feuerten vielmehr 8 **Revolverkugeln** auf die **Schule** ab und verletzten dadurch einen derelien am **Oberarm**. Die Beamten feuerten nun ihrerseits. Als die **Tür** endlich erbrochen war, fanden man den einen der **Rechner** tot am **Boden** liegend vor, der andere war durch mehrere Schüsse verletzt; bei seiner Verhaftung gab er an, **Hans Kröger** zu heißen, sein Komplize gleich ihm aus **Berlin**, heiße **Erich Dittmar**. Hierzu wird weiter gemeldet: Es steht nunmehr fest, daß **Kröger** von **Dittmar** drei **Revolverkugeln** erhalten hat, ehe dieser sich selbst erschöß. **Aufsehend** nach **Dittmar** den **Komplizen** deshalb erschließen wollen, weil dieser bereit war, der **Polizei** zu öffnen. Er taumelte den **Schule** mit den **Worten** entgegen: „**Nach** bin erschossen, er hat mich erschossen!“ Der durch einen **Streifschuß** von **Dittmar** verwundete **Schutzmann** suchte ihm vergeblich den **Revolver** aus der **Hand** zu schleifen, traf aber nicht. Nach einer Weile rief **Dittmar**: „**Mein** Vater ist ein ehrlicher Mann“, dann knallte ein **Schuß** und es war still. Die eindringenden **Schule** fanden **Dittmar** tot liegen. **Kröger** ist ins **Hospital** verbracht worden, sein Zustand ist sehr bedenklich.

### Gerichtliches.

#### Strafkammerurteilung.

**I.** **Beamtenbeleidigung.** Das **Ratowitzer Schöffengericht** hatte den früheren Schichtmeisterassistenten aus **Laurahütte** und jetzt am **Magistrat** zu **Gleitwitz** beschäftigten **Joachim Broll** von der **Anklage** der **Beamtenbeleidigung** freigesprochen. **Broll** hatte seinezeit gegen die **Heranziehung** zur **Gemeindefsteuer** mit **Erfolg** Einspruch erhoben, da ihm der **Nachweis** gelungen, daß er **steuungslos** gewesen sei. Da die **Widerstattung** der **zu** **unrecht** **erhobenen** **Steuern** zu **lang** auf sich **warten** ließ, richtete er von **Gleitwitz** aus ein **Schreiben** an den **Laurahütter** **Gemeindevorstand** des **Inhalts**, daß **nun** **volle** **Wochen** **seit** **seinem** **ersten** **Schreiben** **verfloßen** **wären**, **das** **Geld** **aber** **immer** **noch** **nicht** **da** **sei**. Er **saß** **dieses** **Schreiben** **als** **Erfane** **aus** und **protestierte** **gegen** **diese** **persönliche** **Giltand** **und** **rücksichtslos** **Verhöhnung** **und** **verbe** **sich** **beim** **Regierungspräsidenten** **beschweren**. Die **hiesige** **2.** **Strafkammer** — **der** **Amisanwalt** **hatte** **gegen** **das** **frei** **sprechende** **Urteil** **Verfugung** **eingeleitet** — **saß** **in** **den** **Worten** „**persönliche** **Giltand** **Verfugung** **eine** **schwere** **Beleidigung** **und** **verurteilte** **B.** **mit** **Mitstich** **darauf**, **daß** **er** **in** **Wahrung** **bestehender** **Rechtsverhältnisse** **gefangen**, **zu** **einer** **Geldstrafe** **von** **nur** **30** **Mark**. — **Der** **strittige** **Steuerbetrag** **diese** **Summe** **übersteigt**?

**I.** **Diebstahl.** **Einen** **Sack** **Kartoffeln** **hatte** **der** **Gelegenheitsarbeiter** **Albert Penalla** **einem** **Kartoffelgärtner** **Salomon Schneider** **von** **Ratowitzer** **Altendamm** **gestohlen**. **P.** **behaup** **tere** **nur**, **er** **hätte** **den** **Sack** **dem** **Händler** **Bisof** **von** **der** **Wittfelde** **stark** **bringen** **wollen**. **Da** **dieser** **jedoch** **nichts** **davon** **wagte**, **überhaupt** **keinen** **Auftrag** **gegeben** **hatte**, **so** **galt** **die** **Entscheidung** **als** **ungerechtfertigt**. **Nun** **wollte** **er** **zum** **Marke** **gegangen** **sein**. **In** **Unbracht** **seiner** **Vorbraten** **beantragte** **der** **Staatsanwalt** **3** **Jahre** **Zuchthaus** **und** **4** **Jahre** **Ghewerker**; **der** **Schöffhof** **ließ** **es** **jedoch** **bei** **einer** **Zuchthausstrafe** **von** **1** **Jahr**, **sowie** **bei** **3** **Jahren** **Ghewerker** **verurteilt** **benennen**. **Ferner** **wurde** **sofortige** **Verhaftung** **beschlossen**.

### Viterarisches.

\* **Das** **jüngste** **Heft** (Nr. 47) der „**Allgemeinen Rundschau**“ (Wochenchrift für Politik und Kultur, Herausgeber und Verleger **Dr. Armin Kaufen** in **München**, Quartalspreis **Mk. 2,40**) empfangen wir der besonderen Beachtung unserer Leser. Es ist Tagesfrage ist in sehr bemerkenswerter Weise behandelt. Ein Vortrag der **Kaufmann** **Wochenchrift**, daß auch namhafte Parlamentarier in ihr zu Worte kommen. Hier der Inhalt des neuesten Heftes: **Und** **der** **große** **Moment** **find** **ein** **kleines** **Geschäft!** **von** **Dr. Eugen Jaeger**, **Reichstags-** **und** **Landtagsabgeordneter**. — **Ein** **Demutstanz**. **Vom** **Herausgeber**. — **Die** **schwerste** **Krisis** **seit** **1870**.

## Praktische Arbeit

leisten die Nahrungsmittel-Fabrikanten, indem sie den Konsumenten billige Nahrungs- und Genussmittel liefern. An der Spitze stehen die Margarinemarken

„Siegerin“

von feinsten Naturbutter nicht zu unterscheiden und

„Mohra“

der beste Ersatz für Naturbutter! — Ueberall erhältlich.

Aleynige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

**Kathreiners Malzkaffee schmeckt wie Bohnenkaffee, kostet aber nur ungefähr den vierten Teil so viel.**

Rand des Reiches. Die Präsidentschaft in Nordamerika. (West-  
russland.) Von Frau Menckner. — Zur Lage in Hessen. Von  
Johannes Wolter. — Ein sehr starkes Stück gegen das Haus Habs-  
burg. Von einem süddeutschen Protestanten. — Der Entwurf eines  
Reichsmaßstabes. Von Freiherr von Pfeiffer-Kampan. Mit-  
glied des Reichstags. — Die Reichsfinanzreform. Von Regierungsrat  
Carl Ebel, Mitglied des Reichstags. I. — Das traurige Ka-  
pitel der Kulturgeschichte von heute. Von F. Weigl. — November.  
Von Wolfgang Kupf. — Kontraste. Ein offenes Wort zur Schul-  
frage. Von H. Morin, kgl. Gymnasialprofessor. — Weihnacht-  
büchlein für 1908. Vom Herausgeber mit Unterstützung sachkundiger  
Mitarbeiter. I. — Stille Tage. Von Arno von Walden. Bunt  
vom Büchertisch. Von E. M. Hamann. I. — November. Von  
H. A. H. Klug. — Bühnen- und Musikbühnen. Von L. G.  
Oberländer (München) und Professor Herr. Kipper (Köln). — Finanz-  
und Handelsbühnen. Von M. Weber. — Probenummern werden  
von Verlage an jedermann gratis versandt.

### Konturs-Gröffnungen.

Charlottenburg. Schuhmacher und Schuhhändler Otto  
Peschel, Wilmersdorf. Anmeldefrist 19. Dezember. Verwalter Kauf-  
mann Bruno Wilsheim, Charlottenburg.  
Dorothea (Str.). Glaswarenhändler Georg Schr. Oberbe.  
Anmeldefrist 23. Dezember. Verwalter Stadtrat Salomon Jacoby  
in Oberbe.

**Gottesdienstordnung der Pfarrkirche zu Tarnowitz.**  
Dienstag um 6 Uhr: gef. hl. Messe für Verk. der Familie Bar-  
tels und Verwandtschaft; um 7 einhalb Uhr: gef. hl. Messe zu Ehren  
des seligen Herzen Jesu; um 7 Uhr: Requ. für Verk. Marie Kempa.  
Mittwoch um 6 Uhr: Requ. für Verk. Erasmus und Johanna  
Pelle und Michael Kalmit; um 7 Uhr: gef. hl. Messe für Ludwig  
Ehmer.  
Donnerstag um 6 Uhr: gef. hl. Messe für Ignaz von Bayern;  
um 7 Uhr: gef. hl. Messe für Johann und Jakob Kipper.  
Freitag um 6 Uhr: Requ. für Alwine Zegloskowskia; um einhalb 7  
Uhr: Requ. für Johann und Mariähe Piteronek; um 7 Uhr: gef.  
hl. Messe für ein 25-jähriges Ehepaar.  
Sonntag um 6 Uhr: Requ. für Verk. Emilie und Karl Koch;  
um 7 Uhr: Requ. für Verk. Marianna Krenski.

### Theater und Konzerte.

**Stadttheater Dentschen.**  
Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Das mit durch-  
schlagendem Erfolg gegebene Lustspiel „Die Liebe macht“ wird am  
Mittwoch wiederholt. — Freitag, den 27. November geht P. Kraus  
seine Operette „Mazurka“ um ersten Male über die  
Bühne. Eine Fülle reizender Melodien, unterstützt durch farben-  
reiche Bühnenbilder werden dem Werk sicher eine glänzende Auf-  
nahme sichern. Die Operette ist unter steter Mitarbeit des Kom-  
ponisten auf das sorgfältigste vorbereitet worden, und dürfte dem  
wohlwollenden Besuchern ein weiterer Triumph seines vielge-  
achteten Talentes zweifellos besichert sein. — Die Klavierdarstellung  
„Emilia Galotti“ ist auf Sonnabend, den 28. d. Mts. ver-  
zögert worden.

Dr. Die Hübnerflöte, Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart,  
Abend nach 9. Uebung von E. Schläpfer. Ein Ereignis ersten  
Ranges war die gefällige Aufführung dieses Meisterwerks des unsterb-  
lichen Komponisten, und die Dentschen Bühne ist unermesslich  
die erste in Dentschen, die eine Mozart-Aufführung veranstaltet  
hat. Ein Ereignis war aber auch die Art und Weise der gefälligen  
Aufführung, die einen Meistern in der Geschichte der Dentschen  
Opernaufführungen bilden wird. Die ungeheuren Schwierigkeiten,  
die eine Aufführung dieser Oper in sich birgt, waren in einer Weise  
überwunden, die geradezu Verwunderung hervorruft. Vor allem  
bemerkenswert sind die technischen Schwierigkeiten, die, dank der treff-  
lich bewährten Regie des Herrn Jban, in der glücklichsten Weise  
gelöst worden waren. Die szenische Darstellung und Ausstattung war  
nicht nur vollkommen gelungen, und der ganze malerische, technische Ap-  
parat funktionierte mit tadelloser Sicherheit. Das Orchester, das  
Herr Kapellmeister Wertler dirigiert, brachte die ganze große  
Sinfonie der Fünftakter, die Mozart in der „Zauberflöte“ ver-  
teilt hat, mit unvergleichlicher künstlerischer Feinheit zu Gehör, besonders  
die Ouvertüre war ein wahres Meisterstück musikalischer Vortrag-  
kunst. Reiches, uneingeschränktes Lob gebührt hierfür Herrn Kapell-  
meister Wertler, der durch die sorgfältige Vorbereitung eine so voll-  
kommen überaus ermüdende und so in ganz hervorragendem Maße diesem  
Zweck zu einem Erfolge verhalf, wie ihn noch keine andere Oper  
in der Welt gesehen hat. — Die Leistungen der einzelnen Dar-  
steller waren, trotzdem im allgemeinen recht hohe Anforderungen ge-  
stellt wurden, ganz ungenügend. Von den Damen sei in erster  
Reihe die Gattin Gräfinin Jalewski vom Pöjener Stadttheater  
genannt, die die Partie der Königin der Nacht inne hatte. Als  
Verwalterin des Koloraturfaches sieht diese Dame unzweifelhaft auf  
der Höhe. Ihr Organ ist zwar nicht besonders voluminös und er-  
scheint, dafür aber sehr rein und frei vom Tremulieren. Wir wir hören,  
wie sie begrüßt. Das Papageno-Duett sangen Frä. Klaus und  
Herr Hoberg geradezu vollendet. Es war mit der besten Leistung  
aus dem Hause. Recht wahr hielten sich auch die Damen Adalbert,  
Graziy und Bianchi. Eine recht schwierige Partie hatte Herr  
Graziy in der Rolle des Tamino zu bewältigen, was ihm jedoch  
in gewohnter Weise glänzend gelang. Vorzüglich war auch Herr  
Graziy in der Partie des Sarastro. Auch Herr Lange  
als Papageno war sehr gut; im letzten Aufzuge kam sein Organ  
zu seiner vollen Geltung. Die Herren Niemand und Gellert leisteten auch  
in ihren kleineren Rollen durchaus nur gutes. Die Chöre ließen  
sich nicht nur in der Ausführung, sondern hervorzuheben zu wer-  
den. Die Chöre der Chor der Pfaffen. So war es alles in allem  
ein Gelingen erster Güte, wie wir sie an unserer Bühne eigent-  
lich schon immer gewohnt sind. Das Haus war ausverkauft, viele  
Besucher waren sogar umgefallen. Ein erhebliches Kontingent der  
Besucher war von auswärtig. Der gefällige Besuch dürfte zur Genüge  
ausgesprochen vorhanden ist. — Heute Abend wird das großartige  
Werk wiederholt.

### Briefkasten.

**Verein Frauenwohl.** Für heute zu spät, erscheint morgen.  
H. P. S. Der nächste Kram- und Viehmarkt findet in Beuthen am  
9. Dezember statt.  
**Blonder Jüngling.** Wenn Sie „Sie“ schon andächtig müssen,  
dann tun Sie es nur ruhig und warten Sie die Folgen ab. Beilagen  
Sie aber nicht, daß das durch die Zeitung geschieht. Sie wünschen  
ferner passende Reime „auf Liebe und Triebe.“ Uns fällt im Augen-  
blick nur ein einziger ein: „Liebe.“ — Im übrigen: Sollte die  
gegenwärtige Kühle Jahreszeit ganz ohne jeden Einfluß auf Sie  
geblieben sein?

### Telegramme und letzte Nachrichten.

**Glatz, 23. November.** (Selbstmord durch Er-  
schießen) verübte in einem hiesigen Hotel der aus Glatz  
hier zugereiste 20-jährige Kaufmann Baitsch.

**Breslau, 23. November.** (Der Ballon „Schlesien“  
von russischen Grenz-Soldaten beschossen.) Bei Gelegenheit des letzten Ausfluges am 21. ds. Mts.  
hatte der Ballon „Schlesien“, wie der Verein Schlesischer Luft-  
schiffahrt mitteilt, bei seiner Fahrt in Nord-nordöstlicher Rich-  
tung über Protoschin-Groszschin und Zerkow ein Abenteuer  
zu bestehen, das leicht von schlimmen Folgen  
hätte begleitet sein können. Der Ballon passierte kurz vor  
1 Uhr die Warte in einer Höhe von ca 350 Metern. Kurz  
darauf, während der Ballon in ungefahr 100 Meter Ent-  
fernung vom westlichen Zipfel die russische Grenze passierte,  
aber noch auf deutschem Gebiet war, fielen unvermuthet an-  
scheinend von russischen Grenzposten Schüsse.  
Die Insassen des Ballons hörten die Kugeln noch saufen.  
Die Schüsse wiederholten sich. Der Führer des Bal-  
lons konnte zwar sofort 1 einhalb Saft Ballast aus, wo-  
rauf der Ballon allmählich auf 1100 Meter stieg, ver-  
folgt von weiteren Schüssen und nachschwirren-  
den Kugeln, deren eine den Nord kreuzte. Der Bal-  
lon sank allmählich. Im Ganzen sind 15 Schüsse ge-  
fallen, ohne die Insassen zu verletzen. Dieser Angriff ist  
umso auffallender, als der Ballon eine weithin sichtbare  
deutsche Reichsfahne trug und in einer Höhe von 100 Me-  
tern eine Verwechslung vollkommen ausgeschlossen war. Um  
3 Uhr 25 Minuten landete der Ballon eine Meile von  
Jain entfernt.

**Berlin, 23. November.** (Sämtliche Telephon-  
verbindungen) von Berlin und Breslau nach Ober-  
schlesien sind infolge Schneefalles unterbrochen.

**Hamburg, 23. November.** (Schiffunglück.) Bei  
Glückstadt wurde heute Nacht ein Hamburger Staats-Dampf-  
bagger von einem Dampfer angeammt. Der Bagger ist ge-  
sunken. Drei Mann seiner Besatzung sind ertrunken. —  
Hierzu wird weiter gemeldet: Bei dem in der vergangenen  
Nacht auf der Elbe bei Glückstadt erfolgten Schiffsunfall  
des Hamburger Staatsbagger 12 mit dem englischen Dampfer  
Federation. Bekletterte mußte nach dem Zusammenstoß in den  
Hamburger Hafen, den er gestern Abend verlassen hatte,  
wieder einlaufen.

**Kiel, 23. November.** (Ein Boot gekentert.) Gestern  
Abend kenterte im Hafen ein mit zwei Matrosen besetztes  
Boot des Tenders Wlitz vom ersten Geschwader. Beide Ma-  
trosen sind ertrunken.

**Konstanz, 23. November.** (Das neue Zeppelin-  
Luftschiff) steht vor seiner Vollendung.

**Rothenmühle, (Bez. Arnberg), 23. November.** (Raub-  
mord.) Der Händler Pampus aus Niederebersdorf, der  
nach hier Waren verkauft hatte, ist in der vergangenen  
Nacht auf der Nachhausefahrt von mehreren Personen  
überfallen, erschlagen und seiner Barchaft von 300 Mk.  
beraubt worden. Den Rätern ist man auf der Spur.

**Karlingen in Lothringen, 23. November.** (Aus-  
stand.) Auf Grube Merlenbach der Saar-Musel Bergwerks-  
gesellschaft ist gestern wegen angeblicher mangelhafter  
Sicherheit des Grubenbetriebes ein Ausstand  
ausgebrochen. Zur Frühspitze sind von 500 Arbeitern 280,  
zur Mittagspforte von 388 Arbeitern, 360 nicht angefahren.  
Es handelt sich um einen, nach Angabe der Direktion be-  
deutungslosen Hilfszweig und Gefahr habe nicht bestanden.  
Der Brand soll nunmehr vollständig abgedämmt und er-  
stickt sein. Die Direktion nimmt an, daß morgen die Arbeit  
wieder in vollem Umfange aufgenommen wird.

**Prag, 23. November.** (Deutsches-Tschechische Aus-  
sicherungen.) Auf dem Graben fanden Mittags aber-  
mals färmende Ausschreitungen von Tschechen gegen deutsche  
Studenten statt, die wiederholt beleidigt und mißhandelt  
wurden. Die Wachen verhalten sich vollständig passiv. Da  
sich die Situation immer bedrohlicher gestaltete, kün-  
digte die Gendarmen den Graben. Der Rüssel zog dann, tsche-  
chische Geflügel und serbische Nationallieder singend auf den  
Wenzelsplatz, wo Rufe erklangen: „Auf Wiedersehen auf dem  
Graben am nächsten Sonntag.“ Im Laufe des Nachmittags  
wurden wiederholt deutschsprechende Passanten von der Menge  
überfallen und mißhandelt. 28 Verhaftungen wurden vor-  
genommen.

**Paris, 23. November.** (Präsident Fallieres) gab  
gestern zu Ehren des Königs u. der Königin v. Schweden  
ein Diner, vorher fand Empfang beim Könige statt,  
der König zeichnete verschiedene Vertreter der Staaten durch  
Ausprägungen aus.

**Newyork, 23. November.** (Zum Aufstand auf  
Saiti.) Ein Telegramm aus Port-au-Prince meldet: Die  
Regierung läßt die Stadt Les Cayes, von wo aus General  
Simondon Ausstand leitet, durch Truppen blockieren.

## Kostenfrei

für alle

# Kals- u. Lungenleidende

Die Herren Dr. med. Schaffner und Co., in Berlin-  
Grünwald offerieren allen Hals-, Brust- und Lungen-  
leidenden in Beuthen OS. und Umgegend ihr tausend-  
fach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher angewandt, preisen  
in mündlicher beglaubigten Worten die mit demselben erzielten oft  
geradezu bewundernswürdigen Erfolge. Derselben überlassen in zahl-  
reichen Fällen teils die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte,  
die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten  
von überraschenden Resultaten, selbst noch in solchen Fällen,  
die jahrelang jeder anderen Behandlung trostlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste wissen-  
schaftliche Kritik scheuende Pseudoheilmittel, erhebt aber auf der  
anderen Seite auch nicht den Anspruch als ein sicher wirkendes „Heil-  
mittel gegen die Lungentuberkulose“ angesehen zu werden. Es ist  
nichts mehr und nichts weniger als ein einfaches giftfreies Pflanzen-  
pulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog.  
Ueberischen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer kategorischen  
Verordnung vom kaiserlichen Reichs-Rath in Wien, die es ist so billig, daß  
es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Aber die  
Krankheiten, aus der das Mittel gewonnen wird, klingen ansehnlicher  
schon sind, wie gelang, nungsbüchlein von  
selbst mit dem beson-  
dersten Erfolge be-  
nutzt. Ein großer Teil  
kommt zwar auch von  
tügen, die fast über-  
schon nach kurzem Ge-  
weinnliche Besserung



weitaus größere An-  
zahl rührt aber von Patienten her, die an Chron. Katarrhen,  
altem Husten, Chron. Seichterkeit, Verschleimung, Asthma,  
Chron. Bronchitis um. gelitten haben und die befanden, wie vor-  
trefflich ihnen das Mittel gekostet haben.  
Eigene Ueberzeugung ist indessen nicht mehr wert, wie alle noch fo  
lebenden Anerkennungschriften. Dieser Ansicht schließt sich auch die  
oben genannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patien-  
ten völlig kostenlos, ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des  
Mittels zur Verfügung, die ihre Abneigung einsehen und ihrem Brief  
für Porto z. 20 Pfg. in Briefmarken besorgen. Jeder Probe wird  
eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Bro-  
schüre aus der Feder eines prof. Arztes (keine Heilmittelverordner,  
sondern auch wertvoll für jeden, der zuerst eine andere Kur durch-  
macht) ebenfalls völlig kostenlos beigelegt.  
Wäge jeder Hals- oder Lungenkrankheit, im besonderen derjenige, der  
bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in  
seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch zu machen! Er  
wird den kleinen Verlußt, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß  
nie bereuen.

### Bekanntmachung.

Berlin W. 9, den 14. Oktober 1908.

**Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.**  
Nach dem Jahresberichte des Kaiserlichen Gesundheitsamts über  
die Verbreitung von Tierseuchen für 1907 ist die Maul- und Klauen-  
seuche in die östlichen Provinzen Preußens in vielen Fällen durch  
Personen eingeschleppt worden, die aus besuchten russischen Grenz-  
gebieten gekommen waren und als Arbeiter, Schweißer, Händler und  
besgl. in den Gebieten und Stallungen der deutschen Landwirte  
Unterkunft oder Einlaß gefunden hatten.

Daher ist die Seuche inzwischen in den östlichen Provinzen er-  
folglos ist, halte ich es für geboten, vor vorbeistehendem Kenntnis  
zu geben und zu empfehlen, zur Vermeidung eines  
Wiederauftretens der Seuche die Landwirte auf die erwähnte Un-  
sicherheit der vorjährigen Bescheidung nachdrücklich hinzuweisen. Aus-  
sbesondere werden die Viehhändler davor zu warnen sein mit Per-  
sonen, die aus seuchenverdächtigen Gegenden des Auslandes kommen,  
in Verkehr zu treten oder ihnen den Zutritt zu ihren Stallungen und  
Gehöften zu gestatten.

Bei dieser Gelegenheit nehme ich Anlaß, ferner davon Mitteilung  
zu machen, daß bei dem letzten Seuchengange in den östlichen Pro-  
vinzen in zahlreichen Fällen die Verbreitung der Maul- und Klauen-  
seuche durch Besuchten der Mollereibesitzer oder Verwalter wesent-  
lich gefördert worden ist. Die genannten Personen haben die länd-  
lich-polizeilichen Anordnungen, die wegen der obwaltenden Seuchengefahr  
das Begeben ungelochter Milch aus Sammelmolkereien unterjagten,  
nicht mit der nötigen Gewissenhaftigkeit befolgt und sogar helle-  
neisse völlig unbedacht gelassen. Die schuldigen Mollereibesitzer oder  
Verwalter sind infolge ihres Verhaltens strafrechtlicher Verfolgung aus-  
gesetzt gewesen; daneben können sie zivilrechtlich für den Schaden, der  
bei Seuchenausbrüchen auf ihr Verschulden zurückzuführen ist, haft-  
bar gemacht werden. Indem ich hierauf aufmerksam mache, er-  
scheide ich im Interesse sowohl der Mollereibesitzer und Betriebs-  
beamten, wie der gesamten Viehhaltenden Bevölkerung durch Be-  
lehrung der Beteiligten dahin zu wirken, daß die zur Befähigung  
der Seuche erlassenen veterinärpolizeilichen Vorschriften seitens der  
Verwaltern der Sammelmolkereien künftig mehr als bisher be-  
achtet werden, und daß sich die Mißstände der besagten Art  
nicht wiederholen.

J. A. gen. Rister.  
Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Beuthen OS., den 12. November 1908. Iva. 7150.  
Die Polizeiverwaltung.  
Dr. Bräuna.

Anzeigen in der Oberschl. Zeitung haben guten Erfolg.

